

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.
Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.
Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Weißgerbergasse 64, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. — Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6624.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile ober deren Raum 20 Pfennige für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 257.

Breslau, Mittwoch, 2. November 1892.

3. Jahrgang.

Der Militarismus als Nimmersatt.

Läßt uns auch vor Königsthronen
Ruhig sagen, was wir sind,
Daß nicht Klinten und Kanonen
Uns're Herrn und Meister sind!
Soffmann von Fallersleben.

Wenn Goethe in seinem unsterblichen Werke folgende oft citirten Worte dem Mephistopheles in den Mund legt:

Die Kirche hat einen guten Magen,
Hat ganze Länder aufgefressen
Die Kirche allein, meine liebe Frauen,
Kann ungerechtes Gut verbauen.

und Faust ironisch darauf antwortet:

Das ist ein allgemeiner Brauch
Ein Sub' und König kann es auch.

so kann es für die allerchristlichsten Könige der Vergangenheit kaum schmeichelhaft sein mit den Eigenschaften des verschnittenen Judenthums (d. h. soweit es dessen Auswüchse betrifft) in Parallele gebracht zu werden. Jedenfalls hat der erste Theil des Verjes in unseren Tagen nur in bedingter Weise einen Sinn; denn die einst so allmächtige Hierarchie, deren Oberhaupt als Stellvertreter Christi unsere Erde nach der vaticanischen Geographie theilte und nach Belieben an Günstlinge vertheilte, ist auf diesem Gebiete machtlos geworden. Hier zu Lande machen z. B. die politischen Vertreter der alleinseligmachenden Kirche, als Centripetalkraft, nur noch in Tauschhandel. Die evangelisch-lutherische Orthodoxie kommt als Machtfactor selbstverständlich gar nicht in Betracht, sie war zu allen Zeiten nur ein Ableger der jeweiligen Regierung. Die mittelalterliche Verdauungsfähigkeit der Kirche ist wohl noch da, jedoch ist unsere Zeit so sündhaft geworden, daß Scheiterhaufen zur größeren Ehre Gottes und zum

Wohlgeruche des Herrn nicht mehr entzündet werden können — Ihre einstige Gewalt über die Geister ist — dank der Wirkungskraft der ungläubigen Wissenschaft — außerordentlich zusammengeschrumpft und schrumpft trotz des mächtigen Schutzes der irdischen Machthaber und der Capitalistenkaste immer mehr zusammen. Die arbeitende Menschheit ist nach lauem blutigen Ringen mit den finsternen Mächten dieser Welt nach und nach zur Erkenntnis gekommen, daß sie ihr Heil nicht nach dem Tode, jenseits des Grabes zu suchen hat. Den ihr so vielfach angepriesenen Himmel über den Sternen will sie doch lieber dem reichen Manne überlassen, dagegen von dem köstlichen Linnen und dem prächtigen Purpur (um biblisch zu reden), welches er dem reichen Mann hat schaffen müssen — etwas ab haben. Die moderne klassenbewußte Arbeiterschaft will hienieden schon nach Möglichkeit glücklich sein, es ist ihr längst klar geworden, daß diese Erde — nach dem Ausspruche eines berühmten Naturforschers weder ein Sammerthal noch ein Betschemel ist, sondern unser aller gemeinsame Heimath.

Aber leider ist es dem größten Theile der Menschheit noch nicht beschieden, sich dieser gemeinsamen Heimath zu freuen, weil es ihr trotz allen Fleißes an Allem fehlt, was das Leben schön und werth macht; Millionen und abermals Millionen müssen ihre Tage in bitterer Noth verbringen, damit einige Tausende im Ueberfluß schwelgen können. Zu all' diesen bitteren Leiden gesellt sich dann noch als der Uebel größtes der Nimmersatt des Militarismus. Er ist der heißhungrige Drache, der wie ein gieriges Ungeheuer am Ausgange des neunzehnten Jahrhunderts steht und wenn ihm durch das ausgebeutete Volk nicht bald ein energisches Halt geboten wird, uns alle zu verschlingen droht. Was in unserem Vaterlande noch vor Kurzem als ein

Gerücht von Mund zu Munde ging und bei Vielen keinen Glauben fand, ist jetzt zur vollen Gewißheit geworden, man plant abermals eine Vergrößerung des stehenden Heeres, die Soldateska soll wiederum um ein Bedeutendes verstärkt werden. Die angebliche Furcht vor einem äußeren Feinde und die dadurch bedingte Rüstungen, brücken den Wohlstand des Volkes nieder und saugen unaufhörlich an seinem Markte. Was in fleißiger Arbeit gewonnen wird, geht für Kriegsmaterial: Kanonen, Gewehre und Panzerschiffe, so wie durch die enormen Gehälter der höheren Officiere wieder verloren. Im deutschen Reiche sind seit dem Jahre 1872 weit über 11 000 Millionen Mark, sage und schreibe elf Tausend Millionen Mark für Militärzwecke verwandt worden. Zu diesen Milliarden kommen noch die ungeschätzten und unschätzbaren Opfer, die entstehen, indem arbeitende Männer zwei bis drei Jahre ihrem Berufe entzogen werden und noch dazu von ihrer Familie unterstügt werden müssen, denn wenn die gute Mutter dem jungen Kriegsmanne nichts schickt, ist der Sohn auf die paar Pfennige Löhnung und das schmale Kasernensutter angewiesen und sie mag den armen Jungen im Königsrock doch nicht darben lassen, das leidet das gute Mutterherz nicht.

Eins steht indes fest, die aufgeklärte Arbeiterschaft läßt nicht mehr das unaufhörliche Anwachsen des Militarismus mit stumpfer Gleichgültigkeit über sich ergehen, sie fühlt seinen Stachel und weiß, daß das Proletariat schon im Frieden die schwersten Opfer für das von Jahr zu Jahr größer werdende Heer zu bringen gezwungen wird; im wirklichen Kriege aber in erster Linie seine Haut zu Markte tragen muß. Wir leben zwar im Lande der allgemeinen Wehrpflicht, aber wer die Feldzüge persönlich mitgemacht hat, dem kann es bei einiger Aufmerksamkeit kaum verborgen geblieben

Die Hand der Erbin.

Original-Roman von D. Reinhold.

45]

Nachdruck verboten

Bei diesen guten Vorsätzen hatte es dann allerdings sein Bewenden gehabt; denn der junge Rechtsanwalt war kaum seiner drückendsten Sorgen ledig geworden und hatte kaum eine einzige fröhliche Nacht im Kreise seiner Kameraden durchschwärmt, als ihn die alte Lebenslust und Genußsucht ergriff und ihn, statt zu ernstlicher Arbeit, in einen Taumel des Vergnügens hineinriß, aus dem es kein Entrinnen für ihn gab, so lange er noch die Mittel besaß, den künstlichen Rausch zu erneuern, in dem er sich nun einmal befand.

Einem solchen doppelten Ansturme aber waren die Schätze Helenens nicht gewachsen gewesen. Sie waren mit erschreckender Schnelligkeit zusammengeschrumpft, und der junge Freiherr war bei all' seiner Leichtlebigkeit ein zu guter Rechner, um nicht mit einiger Gewißheit bereits den Tag vorausbestimmen zu können, an welchem es ganz aufgezehrt sein würde.

Dahin wollte er es natürlich nicht kommen lassen; aber ebensowenig wollte er dem unerträglichen und schimpflichen Zustande durch einen mannhaften Entschluß ein rasches Ende bereiten.

Die Heirath war nahezu ausgeschlossen; denn wovon sollte er sich und seine Familie erhalten? Er bedauerte das aufrichtig, nicht seines einmal gegebenen Wortes willen — denn er wußte längst, daß Helene

ohne Kummer ihn scheiden sehen würde — sondern weil sich seine Leidenschaft für das schöne junge Mädchen, die freilich nur rein sinnlicher Natur war, gerade durch dessen scheue Zurückhaltung immer mehr gesteigert hatte.

Aber die Umstände waren eben stärker, als seine Wünsche und ihnen mußte er sich fügen. Er hatte sich auch schon ein ganz hübsches Gebäude von allerlei sophistischen Entschuldigungen und Rechtfertigungen zusammengestellt, in welches er flüchten konnte, wenn ihm einmal in einer Anwandlung moralischen Regensammers sein Gewissen ein wenig zuckte und allerlei unangenehme Stimmen in seiner Brust ihm zurufen wollten, daß er von vornherein gehandelt habe wie ein unehrlicher Mann und daß er jetzt vollends im Begriff sei, sein schönbes Werk durch eine offenbare Schändlichkeit zu krönen.

Die Hauptschuld an der ganzen Verwickelung trug danach Helenens unsinniger Entschluß, sich eines so großen Theiles ihres Vermögens zu Gunsten von Verwandten zu entäußern, die eine solche Aufopferung in keiner Hinsicht verdient hatten.

Er habe freilich alles, was nur immer in seinen Kräften stand, versucht, um die Ausführung dieses Entschlusses noch in letzter Stunde zu verhindern; aber die sonst so sanfte und nachgiebige Helene habe in diesem Falle eine Entschiedenheit und Unzugänglichkeit gezeigt, gegen welche sich alle seine Waffen als gänzlich machtlos erwiesen, und zähneknirschend habe er selbst dafür Sorge tragen müssen, daß dem übergläublichen

Ulrich an seinem Hochzeitstage das Geld überwiesen wurde.

Wenn nun also in Folge dessen aus ihrer eigenen Hochzeit nichts wurde, so hatte sich Helene das selbst zuzuschreiben, und er konnte sein Gewissen dadurch sehr wesentlich entlastet fühlen.

Aber auch über ihre Zukunft nach der unvermeidlichen Lösung des Verlöbnißes konnte er ganz ohne Sorge sein. Er sah ja zu seiner lebhaften Befriedigung, daß ihre Bedürfnisse mit der gewaltigen Veränderung ihrer socialen Stellung nicht im mindesten gewachsen waren, daß sie die nämliche anspruchslose Lebensweise führte wie bisher, und er konnte daraus zu seinem Troste die Gewißheit herleiten, daß sie sich den Verlust ihres Reichthums nicht allzu sehr zu Herzen nehmen und sich mit einer verhältnismäßig nur kleinen Summe ebenso behaglich einrichten würde, als mit reichen Einkünften. Ja, sie würde dadurch wohl nur einer großen Sorge ledig werden, und früher oder später werde sich gewiß eine geeignete Persönlichkeit, ein simpler Handwerker oder dergleichen finden, der sie zu seiner Frau mache und dadurch ihre Zukunft vollkommen sicher stelle.

Der letzte Gedanke freilich war ihm der am wenigsten angenehme; denn er fühlte ja wirklich eine Art von Zuneigung für sie; aber er sagte sich schließlich doch, daß es am allerbesten sein würde, wenn sich womöglich jetzt schon eine Lösung auf diesem Wege finden ließe, die ihn der immerhin sehr unangenehmen Aufgabe über-

sein, daß sich seine reichen Kriegskameraden, die im Frieden wohl auf ihren Soldatenrod stolz sind, im Kriege aber sehr gut zu drücken wissen. Für diese Helden paßt jenes kleine Verslein:

Als unsere Brüder wohl über den Rhein
In's schöne Frankreich gebrungen,
Da haben wir zu Hause bei Bier und Wein,
Gar fein patriotisch gesungen.

wie die Fanst auf's Auge. Man findet diese Wieder-
männer dann später in den sogenannten reichstreuen
Volkerversammlungen, wo sie sich als die eigentlichen
Volkstretter geriren, tapfer in die Brust werfen und
weiblich auf die böse Socialdemokratie schimpfen. Am
liebsten möchten unsere Hurratrioten auch jetzt
wieder wie im Jahre 1887 den fattsam bekannten
Kriegsrummel in Scene setzen; sie möchten dem ar-
beitenden Volke wieder einen patriotischen Gassenhauer
vortreten, damit es vom Taumel erfasst, seine wahren
Interessen aus dem Auge verliert. Daß die im
Dienste des Capitalismus stehenden Blätter, von der
großen „Kölnischen Zeitung“ bis zum geringsten
General-Klatsch, jede Vergrößerung der Armee als eine
patriotische That begrüßen und ihrem Publikum das
Blau vom Himmel vorlügen, ist bei dieser abgerich-
teten Bismarck-Presse eben nicht wunderbar, sondern
ganz selbstverständlich. Diese Situngen sind einmal
an Helotenarbeit gewöhnt und es hieße Trauben lesen
von den Dornen und Feigen von den Dornen, wollte
man von so gearteten Preßerzeugnissen ein Eintreten
für die Rechte des Volkes erwarten.

Aber wozu denn überhaupt Krieg? Ist es denn
ganz und gar unmöglich, daß die Völker ihre oft gar-
nicht so schwierigen Differenzen auf friedlichem Wege
schlichten? Sollen denn bis in alle Ewigkeit dyna-
stischer Interessen willen, oder um einen jeden Land-
tawende blühende Menschenleben dem Moloch des
Krieges geopfert werden und nur zu häufig eines
qualvollen Todes sterben? Daß der Krieg eine
grenzenlose Barbarei ist, wird hin und wieder aner-
kannt, aber dennoch soll diese Barbarei, wieder nach
der Meinung gewisser Herren, zur göttlichen Welt-
ordnung gehören. Freund und Feind stehen zu dem
Allmächtigen um den Sieg, der nämlich Gott, der
nach der Bibel — die Friedensbotschaft brachte und
der seinen eingeborenen Sohn sandte, um die Mensch-
heit von aller Sünde zu erlösen, soll ihre Mordwaffen
segnen. „Welche Fronie auf die Heilsbotschaft!“
schrieb Kronprinz Friedrich in sein Tagebuch von 1870.
Und welche fürchterliche Qualen, was für grausame
Martern sieht man nicht auf dem Schlachtfelde. Man
muß selbst wiederholt im Kugelregen und im Granat-
feuer gestanden haben, selbst verwundet gewesen sein,
um das Grauenhafte eines Schlachtfeldes wie bei
Königsgrätz oder Gravelotte beurtheilen und den ganzen
Janmer mit empfinden zu können. Nach heißen
Schlachten, wenn methodisch und kunstgerecht so viele
Gegner geschlachtet sind als zum Siege erforderlich
war, feiert man Scharfesten, singt dem Gott der
Liebe, der durch seinen eingeborenen Sohn der Welt
die schöne Verheißung gab: „Selig sind die Fried-
fertigen, denn sie sollen Gottes Kinder heißen!“ — in
allen Kirchen das Te Deum laudamus und die
öffentliche Meinung hat nicht das Mindeste dagegen,

sondern freut sich mit und jubelt, wie sie weiland an
Auto da fés und Segenverbrennungen ihre helle
Freude bezeugte. Nach einer Berechnung des Statistiker
Dr. Engel haben in dem verhältnismäßig sehr kurzen
Zeitraum von 34 Jahren (von 1855—1889) nicht
weniger als 2 253 000 (zwei Millionen zweihundert-
dreihundertfünfzigtausend) Menschen ihr Leben auf den
verschiedenen Schlachtfeldern eingebüßt. Hierbei ist zu
bemerken, daß die durch Strapazen und Krankheit
hingeraffte Menschen nicht mit einbegriffen sind. Bei-
nahe alle diese Kriege in dem angegebenen Zeitraum
sind von Christen wider Christen geführt worden, wie
denn auch $\frac{7}{8}$ aller Gefallenen im Namen Christi ge-
tauft waren. Angesichts solcher Thatfachen sollte man
doch wirklich aufhören, von Christlicher Gesittung zu
fabeln. Wir wagen es sogar, unsere Heilsboten nach
allen Himmelsgegenenden auszusenden, damit unsere
schwarzen Brüder, die noch in der Finsterniß des
Heidenthums herumtappen, dem Urquell des Lichtes
zugeführt werden. Aber mit der Bibel in der
einen und der Flinte in der anderen Hand (nach dem
Ausdrucke Caprivis) fuzen wir — natürlich in rein-
ster Art — den naiven Naturkindern die Segnungen
des praktischen Christenthums begreiflich, und nöthigen-
falls fühlbar zu machen.

Es läßt sich nicht leugnen, daß in neuerer Zeit
sehr viele gebildete Männer und Frauen sich eifrig mit
der Idee befaßten, die Grauel des Krieges zu mildern, so-
wie dem Kriege überhaupt durch öffentliche Congresse den
Krieg zu erklären; diese Friedensfreunde und Freundinnen
werden mit ihren, wenn auch noch so gut gemeinten
Palliativmitteln nie etwas gegen diese schlimme
Geißel der Menschheit ausrichten.

Der Krieg kann und wird nicht eher aus der
Welt verschwinden, bis die Socialdemokratie voll und
ganz zum Siege gelangt; nur durch Aufklärung der
Arbeiterklasse, die neunzig Procent des stehenden
Heeres bildet, kann man diesem Ziele näher rücken.
So lange die Standesinteressen bevorzugter Klassen,
die nach der historisch gewordenen Tradition im
Militarismus ihre einzige Stütze suchen und finden,
den Staat regieren und die Klinke der Gesetzgebung
zu ihrem persönlichen Vortheil gebrauchen, kann selbst-
verständlich der Nimmerfatt des Militarismus nicht in
die Kumpfkammer der Vergangenheit geworfen werden.
Die Vertreter der Socialdemokratie im Reichstage
haben jeder Zeit wader gegen jede neue Volksbe-
drückung gekämpft und es noch nie an Energie und
echtem Mannesmuthe fehlen lassen. Auch die neue
Militärvorlage als eine fernere Belastung des
Volkes wird von unseren Führern ganz entschieden zu-
rückgewiesen werden. Es wird jetzt Sache der Ar-
beiter sein, in eigener Angelegenheit auf gesetzmäßigem
Wege ihre Schuldigkeit zu thun.

Socialpolitische Rundschau. Deutschland.

Die Militärvorlage führt bekanntlich als Be-
gründung für ihre enormen Forderungen den Umstand
an, daß die anderen europäischen Staaten weit mehr
Soldaten hätten als Deutschland. Und das läßt der-

an das Tageslicht kommen, wenn ein rücksichtsloser und
energischer Mensch, der noch dazu ein Freund Helens
war, die verschlungenen Fäden mit sicherer Hand zu
entwirren begann.

Das mußte nicht nur um jeden Preis verhindert
werden, sondern es galt auch eine endgültige Entschlei-
dung herbeizuführen, da sich der Rechtsanwalt außer
Stand fühlte, den gegenwärtigen Zustand unter dem
lästigen Druck der verschiedenartigen Besorgnisse noch
lange zu ertragen.

Ohne zu einem bestimmten Plane gelangen zu können,
faßte der Freiherr den Entschluß, Helene am heutigen
Nachmittage aufzusuchen — obwohl er sich erst gestern
mit einer dringenden Einladung für diesen Tag bei ihr
entschuldigt hatte — und dann hinsichtlich der Art und
Weise, in welcher die Sache zu Ende zu bringen sei,
ganz seinen Eingebungen und den Fügungen des Augen-
blicks zu solen.

Mit diesem Vorzuge verließ er sein Bureau, um
sich trotz der bleiernen Schwere, die er noch als Nach-
wirkung der letzten durchwärmten Nacht in Kopf und
Ghedern fühlte, in einigen Flaschen Wein Muth zu
neuen Heldenthaten zu trinken.

11.

Mit einer kunstvollen Handarbeit beschäftigt, saß
Helene Engelhardt am Nachmittage des nämlichen
Tages an dem Fenster ihrer Wohnstube, deren einfache
Einrichtung sich nicht einmal sehr stark von der-
jenigen des Dachkammerchens unterschied, in welches
damals Balthasar Regensfeiner die Kunde von dem

selbe Graf Caprivi schreiben, der im Reichstage noch
am 27. Nov. 1891 die „Zahlenwuth“ verspottet hatte.
Er sagte damals nach dem stenographischen Bericht
wörtlich Folgendes: „Man hat in der Welt sich jetzt
vielfach gewöhnt, Armeen nach ihrer Zahl zu schätzen.
Das ist auch wieder für Zeitungsreiber und Leser
ein bequemes Mittel; es rechnet da Einer vor: die
Franzosen haben 5 400 000 und ihr habt 4 500 000,
folglich seid ihr schwächer als die Franzosen, folglich be-
unruhigt euch! (Heiterkeit.) So liegt die Sache nun doch
nicht. Für die Leistungen einer Armee wird im Anfange eines
Krieges immer die Qualität der Truppe das Ent-
scheidende sein, und erst wenn der Krieg zur Ver-
theidigung des eigenen Bodens in die Länge gezogen
wird, wenn er zu einem Kriege aufs Messer wird, dann
wird auch die Quantität der Truppe nach und nach
zur Geltung kommen. Ich glaube nicht, daß unter den
lebenden Heerführern einer da ist, der im Stande wäre,
diese Massen, mit denen zu rechnen man sich jetzt ge-
wöhnt hat, zu ernähren, zu bewegen und zu gemein-
samem Schlagen zu bringen. Das ist bei solchen
Zahlen ausgeschlossen. Es hat also diese Zahl an sich,
selbst wenn sie aus lauter guten Soldaten zusamen-
gesetzt wäre, ihr Bedenkliches. Dieses Bedenkliche
heißt nun aber noch, wenn man die Qualität
dieser so und so viel Millionen — denn unter
Millionen rechnet kein Staat mehr, der etwas auf
sich hält — wenn man die Qualität dieser Soldaten
ansieht.“ Nach einem Hinblick auf die Vermehrung
der wehrpflichtigen Altersklassen in Frankreich fuhr
Graf Caprivi alsdann fort, wie folgt: Es ist
also dieses Rechnen mit den Zahlen nicht ganz
unbedenklich, und man empfindet das nicht bloß bei
uns, sondern auch in Frankreich. Man hat den Aus-
druck dafür gefunden: la rage des nombres, die
Zahlenwuth. Ich meine also, wenn ein deutscher
Zeitungsleser nun in seinem Leibblatte liest, daß an
anderen Stellen mehr Soldaten aufgebracht werden, so
hat er keinen Grund, sich zu beunruhigen. So lange
die deutsche Armee so gut bleibt, wie sie jetzt ist, und
abgesehen von dem Glauben an die Führung und
Leitung der Armee durch meinen Allerhöchsten Kriegs-
herrn, durch die verbündeten Monarchen, durch das
preussische und die anderen deutschen Kriegsministerien,
habe ich den ganz bestimmten Glauben, daß es keine
Nation Europas giebt, die für die künftige Art der
Kriegsführung so viele vorzügliche Eigenschaften mit-
bringt, wie die deutsche. (Bravo!)“ Graf Caprivi
führte darauf aus, daß in künftigen Kriegen der Mann
sich selbst werde überlassen sein müssen und es sich
dann fragen werde, ob derselbe die Eigenschaften habe,
um nun freiwillig sich einem gemeinamen Impulse
anzuschließen und im Waffengebrauch das Nichtigste zu
thun. „Da könne er als seine innerste Ueberzeugung
ausprechen: „Es giebt keine andere Nation, die so
viel Chancen für den nächsten Krieg in dieser Beziehung
hat, wie die deutsche. (Bravo!)“ So sprach der
deutsche Reichskanzler im November 1891 und im
November 1892 will er im Reichstage das Gegentheil
dessen vertheidigen, was er im vorhergehenden Jahre
feierlichst erklärt hat! Demnach würde der Reichskanzler
am wirksamsten damit bekämpft werden, daß man ihm
seine eigene Rede vom vorigen Jahre vorliest — es

plötzlich in ihren Schooß gefallenen Reichthum getragen
hatte.

Daß dieser Reichthum dem jungen Mädchen nichts
weniger gebracht hatte, als das Glück, das verrieth
deutlich genug die große Veränderung, die während
der letzten Wochen in ihrem Aeußeren vor sich ge-
gangen war.

Sie war bleich und mager geworden; tiefe Schatten
lagerten unter ihren Augen, und diese selbst blickten
so matt und trübe, als erwarteten sie nicht mehr, noch
einmal irgend etwas Erfreuliches auf der Welt zu er-
blicken.

Auch die Arbeit, welche sonst unter den schlanken,
behenden Fingern so schnell hervorzuwachsen pflegte,
rückte kaum merklich von der Stelle. Nach wenigen
Stichen sanken die Hände jedesmal müde in den
Schooß, und nur wenn irgend ein Geräusch draußen
auf der Straße ihre Aufmerksamkeit weckte, fuhr sie
empor und setzte ihre Thätigkeit fort, die doch schnell
genug wieder ein Ende erreichte.

Draußen wurde der Griff der Wohnungsglocke ge-
zogen und Helene erschraf vor dem scharfen Klange,
obwohl sie sich selbst wegen ihrer Furchtsamkeit und
Thorheit schalt.

Das junge Dienstmädchen, welche sie für einige
Stunden des Tages zur Verrichtung der größten Ar-
beiten angenommen hatte, öffnete die Corridorhür, und
Helene hörte, wie eine gedämpfte Männerstimme sich
nach ihr erkundigte. (Fortsetzung folgt.)

hob, unter irgend einem anderen Vorwande einen
Bruch herbeizuführen:

So oft ihn aber auch die ganze Angelegenheit be-
schäftigt hatte, immer war er doch bald genug zu dem
Schlusstage gekommen:

„Ach was, zu alledem wird sich Rath finden,
wenn nur die Zeit erst da ist, und zuguterletzt wird
irgend ein glücklicher Zufall alles weitere Grübeln und
Kopfschmerzen überflüssig machen!“

Sein Vater, dessen edelmännische Gesinnung etwas
festere Wurzeln hatte, als die des leichtfertigen jungen
Lebemanns, betonte zwar immer wieder, daß er die
ehemalige Mähterin, nachdem sie einmal sein Wort er-
halten, auch heirathen müsse und daß er es ihm nummer
verzeihen würde, wenn er sich hier eines Treubruchs
schuldig mache; aber im Grunde war seine Abneigung
gegen diese Unthätigkeit eine so gewaltige, daß ihm
jede Vereitelung derselben, durch welche Gründe sie
auch immer herbeizuführt werden mochte, willkommen
sein mußte, sofern sie nur seinem Sohne die Freiheit
der Entschlebung zurückgab und die Familie derer von
Lottendorf vor dem jetzt schier unvermeidlichen Scelat
bewahrte.

In eine solche Wendung der Dinge würde er sich
jedemfalls viel leichter gefunden haben, als in seines
Sohnes standeswidrige Verlobung, und der junge
Mann mußte das gut genug, um die väterlichen Er-
mahnungen nicht von einer gar zu ernsthaften Seite zu
nehmen.

Alle diese sauberen Dinge konnten nun leicht genug

müßte denn sein, daß er — wie es bei dem „neuen“ Kurs garnicht anders zu erwarten war — ganz so wie Bismarck unter dem alten Kurse erklärt, er hulbige den Anschauungen Talleyrands: „Die Sprache ist dazu da, um die Gedanken zu verbergen!“ Dann wird das deutsche Volk wieder einmal erfahren, daß es niemals das Richtige erfährt.

Es wird weiter ge„strykt“. Der Berliner Freisinn, der im Rothen Hause dominirend haust, hat wieder der Welt ein charakteristisches Zeugnis seines Wesens abgelegt. Die Leser werden sich erinnern, daß der famose Berliner Stadtverordnetenvorsteher Doctor Strypf seinen Posten niederlegte, weil ein Theil der Parteigenossen des Herrn es für mit der Würde einer Stadtvertretung unvereinbar und der Städteordnung widersprechend fand, daß der Herr Vorsteher sich als den Untergebenen des Herrn Oberpräsidenten ansah. Soweit ließe sich die Sache hören. Aber die Mehrheit der „freisinnigen“ Berliner Klüngels dachte anders; sie wählte am Donnerstag den chesbedürftigen Vorsteher auf's neue zu dem Amt, freilich nur mit einer Stimme Majorität; von 120 Stimmen fielen 61 auf Herrn Strypf. Treffend bemerkt der „Vorwärts“ zu dieser „freisinnigen“ Tragicomödie:

„Die Stadtvertretung hat ihren „Chef“, dieser Chef hat wieder seinen Oberchef, und so geht das freisinnige Regenbuckeln bis in die höchsten Regionen. Der bürgerliche Mannesmut, der in den Mannesseelen schlummert, hat sich wieder auf das kläglichste erwiesen, und die papierernen Resolutionen in den freisinnigen Bezirksvereinen haben höchstens den Zweck, daß sich die ehrenfesten und erleuchteten Mitglieder der braven Stadtverwaltung die langen Weifen damit anzünden. Das Bürgertum, mag es sich in seinen Blättern noch so rabiat antstellen, hat keinen Einfluß auf seine Vertreter, und die heimlichen Klopffechtereien des Stadtverordneten Herrn des Strypf, des Busenfeindes Herrn des Strypf, in der „Volkszeitung“ zeigen dem Einsichtigen nur, daß auch die bürgerliche Presse dem reactionären Corps im Rothen Hause gegenüber machtlos ist. Die freisinnigen Zeiten im Rothen Hause sind dahin, die heute herrschende Clique kann nicht einmal mehr mit diesem Namen bezeichnet werden. Mögen diesen Zeiten bald bessere folgen!“

Als ein Symptom der Zerfahrenheit in Regierungskreisen, schreibt der „Wähler“, ist die Veröffentlichung der Militärvorlage durch die „Kölnische Ztg.“ anzusehen. Die Unzufriedenheit mit den bestehenden Zuständen reicht eben bis in die Kreise der Regierung hinein, sonst wäre eine solche Abweichung von der sonst strengen, bureaukratischen Disciplin unmöglich. Und dieser Disciplinbruch ist es gerade, der die leitenden Kreise nervös macht. Eine Untersuchung darüber, wie der Inhalt der Militärvorlage in den Besitz der „Kölnischen Zeitung“ gelangt ist, scheint wirklich im Gange zu sein. Neuere Nachrichten melden in dem Augenblicke, da wir dies schreiben, der Kaiser sei höchlich ungehalten über diese Veröffentlichung und habe eine strenge Untersuchung angeordnet. Etwas dunkel und jedenfalls vom Telegraph verballhornt ist der Zusatz, die Untersuchung solle sich aber nur auf die Ermittlung derjenigen Persönlichkeit erstrecken, welcher die Indiscretion zur Last zu legen ist. Nun, ein Consortium wird's kaum sein, das sich zur Aufgabe gestellt hat, durch Mittheilungen über amtliche Schriftstücke an die „Kölnische Zeitung“ der Regierung unangenehme Stunden zu bereiten. Um aber gerade den zu treffen, der die Indiscretion beging, wird man wohl manchen falschen erst beim Kragen nehmen. Uebrigens hängen die Nürnberger keinen, sie hätten ihn denn. Auch im Bundesrath habe Staatssecretär von Boetticher mitgetheilt, von Amtswegen sei strenge Untersuchung des Falles beschlossen. Und ferner sei vom Reichskanzler angeordnet, daß sämtliche Drucksachen des Bundesraths und alle Tagesordnungen desselben fortan geheim zu behandeln seien. Wo's helfen wird? Zum Ueberfluß sollen nun gar noch die Bundesrathsmitglieder eine Ehrenerklärung darüber abgeben, daß sie an der Veröffentlichung der Vorlage durch die „Köln. Zeitung“ unbetheiligt seien. Ob eine solche Erklärung, die doch unstrittig einen Verdacht abwenden soll, den Charakter des Bundesraths zu heben geeignet ist? Diese Frage wird man in Volkskreisen wohl verschieden beantworten hören, wenn die Erklärung wirklich abgegeben wird. Es mag allerdings sehr, sehr peinlich berühren, wenn solche „Indiscretionen“ am grünen Holz der officiösen Schmuser hängen bleiben.

Die deutsche Fleischindustrie ist von einer schweren Schädigung bedroht. Die österreichische Regierung hat nämlich ein neues Verbot der Einfuhr und Durchfuhr einer ganzen Reihe von Waaren aus Deutschland, Rußland, den Niederlanden und Frankreich erlassen. Die Grenze ist u. A. auch gesperrt für frisches, gefalzenes und geräuchertes Fleisch, Wurst u. s. w. Die großen Ausfuhrgeschäfte in Fleisch und Wurstwaaren werden dadurch hart betroffen. Seitens der Braunschweigischen Handelskammer ist an den Reichskanzler von Caprivi unter Begründung der

Zwecklosigkeit jener Sperremaßregel das Ersuchen gerichtet, auf deren sofortige Aufhebung hinzuwirken.

Gottesdienst für Hotelangestellte. Herr Pastor Evers versendet an die Gastwirthe in Berlin ein Schreiben, in welchem er darauf aufmerksam macht, daß von jetzt ab jeden Dienstag Abend Gottesdienst für die Gastwirthsgehilfen stattfinden. Der Herr Pastor wird sich da die reiblichste Mühe geben, den armen, abgehefteten, ausgebeuteten Gehilfen plausibel zu machen, daß sie allzumal Sünder und daß sie in diesem Jammerthal mit ihrem Loos zufrieden zu sein haben. Aus diesem Grunde hätten mithin die Herren Principale allen Grund, ihr Personal möglichst zahlreich dahin zu schicken — wir fürchten aber, daß die Ausbeutungswuth vieler Gastwirthe jene Einsicht noch überwiegt.

Bezeichnend für die väterliche Fürsorge des Seelenhirten ist folgender Satz seiner Einladung:

„Der Gottesdienst wird jedesmal innerhalb einer Stunde, also spätestens um 9 Uhr Abends beendet sein, sodas Sie die Zeit der Rückkehr Ihrer Angeestellten genau werden berechnen können.“

Damit der Angestellte, nachdem sein Seelenheil gesichert, ja nicht auf Abwege gerathe, sondern schleunigst wieder in die Tretmühle der Arbeit zurückkehre. Vete und arbeite, is und schlafe möglichst wenig, damit der Reichthum deines Herrn wachse. Das ist die Moral der Geistlichkeit.

Böswillige „Steuerpflichtige“. In Burgstädt veranfaßten die Socialdemokraten durch Ausgabe von Fragebogen eine Untersuchung der wirthschaftlichen Verhältnisse der sogenannten „böswilligen“ Steuerpflichtigen, welchen wegen Steuerrückständen der Besuch von Birschaften verboten ist. Veranlassung dazu gab die Absicht mehrerer Gemeinden, Verbände zu schaffen, um die Ausschließung der „Böswilligen“ aus den Gastlokalen wirksamer durchzuführen zu können.

Die schwarze Liste, welche kürzlich durch die Mannheimer „Volksstimme“ an das Tageslicht gezogen worden ist, betrifft bekanntlich meist Soldaten der vrsälzischen Garnisonen, hauptsächlich Söhne von Kaiserlauterner Einwohnern. Die Frankfurter Zeitung kann nun nach genauesten Informationen mittheilen, daß die in der „schwarzen Liste“ ausgeprochenen Voraussetzungen bei den meisten der proscribirten Soldaten keineswegs zutreffen und daß man also hiernach den Werth der bezirksamtlichen Erhebungen, aber auch die Gefährliche eines solchen Verfahrens ermessen kann. Die Angelegenheit wird indeß in Folge eines Specialfalles jedenfalls eine eingehende Erörterung erfahren; hierüber wird durch die Betheiligten Folgendes mitgetheilt: „Der Sohn des Modellschreinermeisters Carl Hermann Siegel am Eisenwerk Kaiserslautern, der Soldat Hermann Siegel, ist lediglich aus Lust zum Militärdienst in das 5. Chevaurlegers-Regiment eingetreten, trotzdem er auf Grund ärztlicher Atteste hätte frei werden können; er hat aber dem Stabsarzt diesen körperlichen Fehler verschwiegen, nur um dienen zu können. Nun findet er plötzlich seinen Namen in der „schwarzen Liste“ als „eifriger und zielbewußter Anhänger der Lehren der socialdemokratischen Partei, wenn auch ohne Führerrolle,“ worüber der junge Mann, der sich niemals um die Socialdemokratie oder deren Lehren bekümmert hat, selbstverständlich keineswegs erbaut ist und sich in allen möglichen Combinationen über die voraussichtlichen Consequenzen dieser Bezeichnung ergeht. Der Vater des Betreffenden beabsichtigt nun, wie er auch öffentlich erklären läßt, den einzig richtigen Weg einzuschlagen und Beschwerde bei der königlichen Regierung zu erheben. Hierdurch wird hoffentlich eine gründliche Revision dieser obdösen Liste herbeigeführt werden, über deren ethischen Werth wir weiter kein Wort verlieren wollen.“

Mir Sachsen sein helle. Vor einigen Wochen kam die Frau eines Parteigenossen aus Leutlich zum dortigen Gemeindevorstand, um den Gemeindestempel für ihr Gesuch betreffs eines Ziehkindes zu erhalten. Derselbe wurde ihr jedoch verweigert, da dem Kinde falsche Lehren beigebracht werden könnten. Eine Frau aber, die wegen Mißhandlung eines in ihrer Erziehung befindlichen Kindes schon mit drei Monaten Gefängnis bestraft ist, erhielt den Gemeindestempel vom dortigen Gemeindevorstande für ihr gleichlautendes Gesuch ohne jeden Einwand.

Neue Organisation. Unter den Angestellten der großen Berliner Verkehrsvereine macht die Bewegung zur Aufbesserung ihrer gedrückten Lage sehr rasche Fortschritte. Am Sonnabend Morgen voriger Woche hielten sie wieder eine große öffentliche Versammlung (im Feenpalast) ab, die von etwa 2000 Ruffhörn, Schaffnern u. d. hiesigen Pferdebahn-, Omnibus- und Paetsfahrt-Gesellschaften besucht war. Reichstagsabgeordneter Tugauer als Referent suchte die Versammlung zu überzeugen, daß nur mit Hilfe der Social-

demokratie eine Verbesserung ihrer Lage zu bewerkstelligen sei. Der socialdemokratische Stadtverordnete Klein wendet sich an die Versammlung mit den Worten: „Die Direction habe zwölf Angestellte ohne Angabe des Grundes plözlich entlassen. Als Antwort darauf sind gestern 500 ihrer Collegen dem neuen Verein beigetreten und in der heutigen Versammlung haben sich bis jetzt bereits weitere 200 zum Beitritt gemeldet. Die Rutscher, die unsere Versammlungen besucht haben, werden in niederträchtigster Weise drangsalirt. Man hat ihnen Eisen auf die Schienen gelegt, um ihnen einen Streich zu spielen. Ich habe colossales Material. Jetzt darf ich damit noch nicht hervortreten. Von der fortschrittlichen Stadtvertretung ist nichts zu hoffen für Sie. Die besteht größtentheils aus Actionären der Pferdebahn-Gesellschaften.“ Nachdem eine Reihe Beschwerden vorgebracht, gelangt folgende Resolution einstimmig zur Annahme:

„Die Versammlung verurtheilt die Maßregelungen auf das entschiedenste und spricht ihre tiefste Verachtung über das Vorgehen der Directoren aus. Sie erblickt darin eine Rechtslosmachung und Degradation der Schaffner u. c. zu Staatsbürgern zweiter Klasse. Sie ist der Ueberzeugung, daß die Folgen der Maßregelungen auf die Directionen zurückfallen werden. Außerdem spricht sie ihre Verachtung über das Vorgehen des Obercontrolleurs Runge von der Neuen Berliner Pferdebahngesellschaft aus, der die Angestellten beschimpfte und mißhandelte. Sie weiß, daß nur eine feste Organisation den Uebelständen abhelfen kann.“

Diese Resolution soll den Directionen zugestellt werden. Darauf wurde das Statut des neuen Vereins der Pferdebahn- u. Bediensteten einstimmig angenommen. Der Verein will danach erstreben: Verkürzung der Arbeitszeit, Erhöhung des Lohnes, Abschaffung der Strafen, Einführung von menschenwürdigen Contracten, Gewährung von Rechtsschutz und Förderung der Bildung durch wissenschaftliche und fachgewerbliche Vorträge und eine Bibliothek.

Ein Unmaß von Erbärmlichkeit pfäfflicher Gesinnung offenbart sich in folgender, das Schul- und das Kultusbudget in Frankreich betreffenden Notiz der „Germania“:

„Die beiden Hauptmittel, welche die Freimaurerei anwendet, um den Glauben in Frankreich auszurotten, sind einerseits die confessionslose Schule und andererseits die directen Angriffe gegen die Religion und deren Diener. Welch' ungeheure Geldsummen dieser doppelte Feldzug kostet, das ersieht man am besten aus den folgenden officiellen Aufstellungen:

Budget des Volksschul-Unterrichts:

1875	17,967,933	Frcs.,
1879	79,844,976	„
1880	82,255,697	„
1881	87,123,782	„
1882	94,881,910	„
1883	99,124,040	„
1884	114,202,534	„
1885	145,116,878	„
1886	147,902,479	„

nach Abzug des Schulgeldes

Die Voranschläge für 1892 beliefen sich auf 168,563,724 Frcs., und für 1893 auf 176,002,370 Francs, d. i. eine abermalige Mehrausgabe von 7 1/2 Millionen.

Kultusbudget: Anstatt sich zu vergrößern, verringern sich hier die Ausgaben von Jahr zu Jahr, und der Berichtstatter für das Budget von 1893 erklärt schon heute, daß das Parlament, ohne das Concordat zu kündigen, von den 43 Millionen dieses Budgets 32 Millionen streichen könne. Bis dieser antiklericale Wunsch in Erfüllung geht, wollen wir einstweilen schon die officiellen Ziffern der alljährlichen Abzüge hier festnageln:

1882	18,001	Frcs.
1883	414,560	„
1884	1,958,860	„
1885	6,815,103	„
1886	7,007,003	„
1887	7,710,203	„
1888	7,986,221	„
1889	8,018,621	„
	39,928,572	Frcs.

Während so die eine Waagschale beständig in die Höhe geht, sinkt die andere immer tiefer, und das ist auch ganz logisch. Ebenso logisch, is aber auch die Thatsache, daß das Verbrechen in seinen sämtlichen Formen ebenfalls in immer furchtbarer Weise überhand nimmt, und das in demselben Maße, als dieser Kampf gegen das Christenthum sich heftiger gestaltet.“

Ist es zu viel gesagt, wenn wir diese Gesinnung eine erbärmliche nennen? Jeder vernünftige Mensch wird darin, daß man das Budget für das schmarronende Pfaffenenthum herabsetzt, das für die Volkserziehung aber steigert, eine Leistung im Dienste der wahren Cultur erblicken. Die „Germania“

aber mit ihrer berühmten „Logik“ folgert daraus eine Ueberhandnahme der Entfittlichung. Als ob nicht gerade in Frankreich die Pfaffen von jeher das Beispiel für jegliches Verbrechen gegeben hätten? Und anderwärts ist's damit natürlich nicht besser! So hat sich in England Jemand die Mühe genommen, aus der Criminalstatistik von 1890/91/92 für das vereinte Königreich die Fälle herauszusuchen, in denen Pfaffen sich gegen die Strafgesetze vergingen. Und da hat sich denn herausgestellt, daß in den 2 Jahren solche fromme „Diener Gottes“ u. A. in 33 Fällen wegen Mordhucht, in 2 wegen Erbsch. eizerei, in 3 wegen Mordverfachs, in 2 wegen schwerer Körperverletzung, in 7 wegen böswilliger Verlassung der Ehefrau, in 13 wegen Bruch des Eheversprechens unter gleichzeitiger Verführung, in 17 wegen Diebstahls, in 24 wegen Unterschlagung und Fälschung und in 41 Fällen wegen Betrugs verurtheilt werden mußten. Außerdem wurden auch noch eine ganz erkleckliche Anzahl Pfaffen während dieser 2 Jahre wegen Trunkenheit vom Polizeirichter mit Strafen belegt. Das genügt unserer Meinung nach, um den „sittlichen Einfluß“ des Pfaffentums in's gehörige Licht zu rücken.

Zum Tod der Socialdemokraten. Bei einem Verleibungsproceß, der kürzlich in Augsburg wegen angeblich rüden Vorgehens des Beamten eines industriellen Etablissements gegen einen Lehrling stattfand, wollte der Anwalt des Privatklägers die ihm ungünstigen Auslagen mehrerer Arbeiter durch eine Anzweiflung des Eides der Socialdemokraten bekämpfen. Der Gerichtsvorsitzende unterbrach ihn aber mitten im Sage und verbot ihm, den Gedanken weiter auszuspielen. Es ist bedauerlich, daß man so Selbstverständliches als lobenswerth hervorheben muß.

Französische und deutsche Socialisten. Man schreibt uns:

„Gewisse Bourgeoisorgane, so z. B. die „Kölnische Volkszeitung“, thun noch immer so, als ob sie an die internationale Verharmung der französischen Socialisten nicht glauben könnten. Gegenüber den glänzenden Rundgebungen internationaler Solidarbeit, wie sie in Halle und Marseille stattgefunden haben, ist es nun allerdings leicht für den so schwarz wie möglich dinkenden Gegner nicht mehr gut möglich, die Gerüche der dort anwesenden französischen Genossen in Zweifel zu ziehen; so greift man die internationale Verharmung der „Marxisten“, wenn auch widerwillig, zu, nicht sich aber mit um so größerer Hartnäckigkeit auf die übrigen Fractionen der französischen Socialdemokratie, denen man in dieser Hinsicht abweichende Anschauungen unterwirft. Als einen schlagenden Gegenbeweis geben wir hier eine Resolution wieder, welche Anfang dieses Monats auf dem, aus hundert Gewerkschaften und politischen Gruppen vertretenden Nationalcongrès des linken Flügels der französischen „Volksparteien“, der sogenannten „Allemaniten“, zu St. Quentin gefaßt wurde. Es handelte sich um den zweiten Punkt der Tagesordnung: „Stehende Heere — Völkermord.“ Der Congrés sprach sich folgendermaßen aus: „Unterdrückung der stehenden Heere und ihr Ersatz durch die Bewaffnung des Volkes; und zu diesem Zweck gewerbliche, wissenschaftliche und militärische Ausbildung aller Kinder, deren Unterhalt der Nation obliegt. Und um sich den brüdermörderischen Plänen der herrschenden Klasse zu widersetzen, läßt der Congrés die Socialisten aller Länder dazu ein, auf die nächste Kriegserklärung, woher sie auch kommen möge, mit einer Erklärung des Socialen Krieges zu antworten. Der Congrés erklärt, daß er gegen jeden brüdermörderischen Kampf proclamiert, daß er sich für das Verschwinden der Grenzen ausspricht, und daß sein physisches und gesellschaftliches Ideal darin besteht, alle Völker der Erde beglückt vom Frieden der Arbeit, der Freiheit und der Gerechtigkeit, im Sonnenglanz der socialen Weltrepublik leben zu lassen.“ Wir denken, daß diese Erklärung, welche sogar dazu auffordert, nöthigen Falls den nationalen Krieg durch den Bürgerkrieg zu verhindern, sich würdig den ähnlichen Resolutionsanträgen an die Seite stellt, und ermahnen im übrigen noch daran, daß die einflussreichen Kreise unter den „Volkspartheien“, „Anarchisten“ u. s. w. Fractionen unserer französischen Brudervereine sich fast ausschließlich aus auch Communisten rekrutieren, über deren Gefinnung die Herren Bourgeois wohl nicht im Zweifel sein dürfen.“

Vertraulicher Erlaß. Unser Brudersorgan, die Mannheimer „Volksstimme“, veröffentlichte kürzlich das folgende amtliche Avertissement, welches den Recruten nicht die körperliche Tauglichkeit, sondern die politische Gefinnung bescheinigt. Jetzt ist sie wieder in der Lage einen „vertraulichen Erlaß“ des commandirenden Generals des zweiten bayerischen Armee-corps bekannt zu geben. Wir lassen ihn folgen:

München, den 20. October 1890.

Nr. 18,156.
2. B. 1. Armee-Corps.
General-Commando
Betreff: Behandlung der
Untergebenen.

Ja der letzte Zeit sind wiederholt Fälle von Mißbrauch der Dienstgewalt — sogar von Vindicieren begangen — dem General-Commando in Anzeige gekommen.

Unter den von Unterofficieren veranlaßten Fällen tritt zum Theil eine ungemein rohe Sinesart der Beschuldigten und eine fast gewohnheitsmäßige brutale Behandlung der Untergebenen seitens dieser Organe zu Tage.

Trotzdem wurde den treffenden Unterofficieren durch ihre Chefs der beste Leumund ausgestellt oder Charakter und moralische Eigenschaften im Nationale überhaupt nicht weiter erwähnt.

Abgesehen davon, daß diese Art der Erstellung der „Führung“ den Vorschriften nicht entspricht — siehe Absatz 1 des K. Kriegsministerial-Rescripts vom 28. August 1878 Nr. 10697, B. Bl. Seite 341 — muß hieraus auch abgeleitet werden, daß die beurtheilten Unterofficiere ihren Chefs nicht in dem Maße bekannt sind, wie die für eine ersprießliche Leitung der Dienstgeschäfte und für die Herausbildung der anvertrauten Mannschaften unumgänglich notwendig ist.

Angrichts der Eingangs erwähnten Vorkommnisse und im Hinblick auf die bevorstehende bezw. bereits eingetretene Recrutenperiode nehme ich Anlaß darauf hinzuweisen, daß es gerade heut zu Tage Pflicht der sämtlichen Vorgesetzten ist zunächst den Neuzugehenden den Eintritt in die Armee nicht als eine Last, sondern als eine Ehre erscheinen zu lassen, und daß sich hiernach im Allgemeinen die ganze Behandlung der Mannschaften und die Einwirkung der Vorgesetzten zu richten hat. Wenn mit humaner und gerechter Behandlung Hand in Hand geht eine auf die Hebung der geistigen und sittlichen Kräfte des Mannes gerichtete, seinem Fassungsvermögen angepaßte Belehrung und Erziehung — dann wird es auch gelingen, in ihm das Gefühl für Ehre, Vaterlandsliebe und jenen freiwilligen Gehorsam zu wecken und zu verfestigen, der nichts gemein hat mit knechtischer Unterwürfigkeit.

Hierbei glaube ich übrigens noch besonders darauf aufmerksam machen zu sollen, daß dem Umlichgreifen der im Eingangs erwähnten, in der Folge den guten Ruf des Armee-Corps gefährdenden Vorkommnisse mit Aussicht auf Erfolg nur entgegen gewirkt werden kann durch eine umsichtige Auswahl der Mannschaften für den Unterofficiersdienst, durch sorgfältige und regelmäßige Belehrung der Unterofficiere über ihre Stellung überhaupt und über ihr Verhalten gegenüber den Mannschaften, dann durch unausgesetzte Ueberwachung der in Bezug auf die Behandlung der Untergebenen noch nicht erprobten Organe, endlich und vor Allem durch das gute Beispiel der Officiere.

Indem ich betone, daß es in der Pflicht jedes Officiers gelegen ist, sich in dem Bestreben nach thätigster Verringerung der berregten Mißhandlungsfälle zu unterstützen, bemerke ich schließlich, daß die Zahl der bei einem Truppenthell vorkommenden Fälle des Mißbrauchs der Dienstgewalt ein wesentliches Moment bildet für die Beurtheilung des Einflusses kaiserlicher Vorgesetzten auf ihre Untergebenen und damit auch der inneren Tüchtigkeit der betreffenden Abtheilung.

Von vorstehender Ordre hat jeder Officier Abkriß zu nehmen.

Der Commandirende General:

v. Barleval,

Generallieutenant und Generaladjutant.

Ohne Zweifel führt dieser am 20. October 1890 ausgegebene Erlaß eine eindringliche Sprache. Er bitet, appellirt an die Ehre und droht mit den höchsten Strafen — und der Erfolg? Daß unterm 13. December 1891 abermals und zwar nitens des bayr. Kriegsministeriums der bekannte Erlaß an dasselbe 2. Armee-Corps ergehen mußte.

Ausland.

Franreich.

Die Wander der jetzigen „Cultur“ mittel. Der Pariser „Figaro“ veröffentlicht einen Brief über das Treffen bei Dogla in Dahomen, wo die Franzosen von den Dahomeern überfallen wurden. Eine Stelle des Briefes über die Wirkung der Leibel-Gewehre erinnert stark an die seiner Zeit vom Schlachtfelde von Mentana gemeldeten „Wander des Chaschdote“. Es heißt in dem Briefe:

„Länger Angriff der Wilden in festerer Nacht machte großen Eindruck, und nur weniger guten Truppen als unsere Marine-Infanterie und unsere braven Fremden-Regimänter weh man wirklich nicht, was geschehen wäre. Die geringste Schwäche konnte uns in's Verderben bringen; glücklicher Weise trat Zeter mit großer Kaltblütigkeit seine Pflicht. Weniger als zwei Minuten nach dem Beginn des Angriffs liefen zwei Compagnien der Legion in die Linie, und nun begann das Leibel-Gewehr sein Vernichtungswerk und verwandelte sie vor uns befindliche Menge in eine blutige Fleischmaße. In wenigen Minuten war das Feld bis zum Walbestand geräumt. Trotzdem wiederholte der Feind drei Stunden lang den Angriff, doch war es nicht mehr der erste Ansturm. Der Tag begann bereits, und die Marine-Infanterie, sowie die Legion marschirten vorwärts. Um 9 Uhr hoben die noch übrigen Dahomeer und machten erst bei Rana Gome Halt. Wir blieben Herr des Schlachtfeldes, welches einen unerbittlichen Anblick bot. Die Leibelkugeln machen Wunden wie explodirbare Kugeln: man kann sich von ihren fernwährenden Folgen im menschlichen Körper gar keine Vorstellung machen. Der Effect des Leibel-Gewehres ist für alle Welt neu; selbst die größten Bäume konnten unseren Feinden nicht zum Schutze dienen, denn sie wurden durch und durch geschossen. Man wird jetzt die Toten auf einem großen Scheuerhaufen verbrennen, dann sie sind zu zahlreich, als daß man sie begraben könnte. Nur die Unserigen erhalten das wohlverdiente Grab auf einem kleinen Hügel am Ufer des Lufeme. Man kann sich hieraus ein Bild am zwar ein entsetzliches Bild von den Schrecken der Zukunft ausmalen, wenn nicht, wie hier, „civilisirte“ Truppen einer Schaar von Wilden, sondern Hunderttausende wohlgeübter Soldaten einander gegenüberstehen, die sämtlich mit den fürchterlichen kleincalibrigen Gewehren und dem rauchlosen Pulver ausgerüstet sind. Ein Schlachten wird es wohl, nicht eine Schlacht zu nennen sein!“

Rußland.

Aus Petersburg meldet die „Köln. Zig.“: Für die deutsch-russischen Unterhandlungen über die Zoll-übereinkunft sind nunmehr die Ernennungen erfolgt, welche bestimmt zu sein scheinen, zu zeigen, daß russischerseits Ernst mit den Verhandlungen gemacht wird. Anstatt Abasa hat nunmehr der Präsident des Ministerrathes Bunge den Vorsitz übernommen. Eine Sitzung wird baldigst erwartet. Da Deutschland eine Bergünstigung für den Kohlentarif verlangt, wurde der Marineminister Tichatjerew zum Mitglied der Commission ernannt.

Arbeiterbewegung.

Der internationale Verband der amerikanischen Bäcker hielt vom 12. bis 19. September seine siebente Jahresversammlung in Buffalo ab. Der Secretair konnte in seinem Jahresbericht über einen enormen Fortschritt des Verbandes berichten. So sind im letzten Jahre nicht weniger als 45 Zweigvereine errichtet worden. Im Verbands wurden im letzten Jahre fast ununterbrochen Kämpfe um Verkürzung der Arbeitszeit und Erhöhung des Lohnes geführt. Die Centralkasse hatte eine Ausgabe für Agitation und Streike-Unterstützung von 3303 Dollars zu machen. Nach dem Bericht herrscht ein reger Eifer unter den Mitgliedern des Verbandes und sind in Folge dessen verschiedene Vortheile für die Arbeiter des Gewerbes errungen worden. Da durch die vielen Streiks die Centralkasse des Verbandes sehr geschwächt worden ist, so wurde beschlossen, daß für die Periode eines Jahres von der Centralkasse keine Streike-Unterstützung gewährt werden soll. Das Executiv-Comitee wurde außerdem angewiesen, alle Streiks, die nicht dringend geboten erscheinen, abzuweisen. Im Uebrigen beschäftigte sich der Congrés hauptsächlich mit der Reorganisation des Verbandes. Auf Ersuchen der österreichischen Bäcker-Organisation wurde beschlossen, ein internationales Correspondenz-Comitee einzusetzen, um die Verbindung mit den organisirten Bäckern anderer Länder zu erhalten.

Die Zeitschrift „Der Töpfer“ ersucht die Töpfer um Kernhaltung des Suzuzes nach Harburg (Zeisert), Zwickau (Scholz), sowie nach Berlin, Spandau und Stettin wegen der Feuersfrage und nach Cassel und Fürstenthal wegen Lohnendifferenzen.

Die Controlcommission der Kölner Gewerkschaften wählte eine Commission, die bei dem Stadtverordneten-Collegium um Errichtung eines Arbeitsnachweis-Bureaus vorstellig zu werden hat. Dieses Bureau soll ungefähr dem Muster der Pariser Arbeitsbörse entsprechen. Ursache des Beschlusses war die allgemeine Ansicht der Delegirten, daß die Arbeitsnachweise der Gewerkschaften nicht das leisten, was sie leisten sollen.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 1. November 1892.

An die Gewerkschaften Deutschlands!

Hiermit diene zur Kenntniß, daß am 1. November 1892 in Breslau, Neumarkt Nr. 8, im Gasthof „zu den drei Tauben“ eine

Centraltherbe für sämtliche Gewerkschaften errichtet worden ist und ersuchen wir alle auf der Reise befindlichen Arbeiter hiervon in Kenntniß zu setzen.

Die Herbergs-Commission des Gewerkschafts-Cartells.

Sämmtliche arbeiterfreundlichen Blätter werden um Abdruck gebeten.

[Zu den Stadtverordneten-Erftagwahlen.]

Am 29. October, Abends 8 Uhr, fand im kleinen Saale des Concerthauses unter Vorsitz des Herrn Dr. Paehndel eine „vertrauliche Besprechung“ hiesiger Communalwähler der dritten Abtheilung statt, die vom Vorstand des Bürgervereins der Schweidnitzer Vorstadt einberufen war. Unser Berichterstatter, welcher selbstredend dieser „vertraulichen Besprechung“ gleichfalls beiwohnte, schildert uns die Thätigkeit der Anwesenden in folgender amüsanten Weise: Die Herren zählten die Häupter ihrer Lieben und kamen zu dem für sie erfreulichen Resultat, daß ihren Candidaten die Majorität des Wahlbezirks sicher sei. Von etwa 700 Wählern hatten nämlich ca. 450 eine Karte unterschrieben, auf welcher sie sich zum Wählen der Cartell-Candidaten verpflichteten. Wie diese Unterschriften aber, die natürlich für Niemand bindend sind, erlangt wurden, geht daraus hervor, daß einzelnen Wählern gesagt wurde, die Unterschrift diene lediglich als Adresse für das Wahlcomitee, um den Wähler von dem Wahltermine u. verständigen zu können. Bei der Namenverlesung der Wähler hieß es u. a.: „Der und der hat zwar den fortschrittlichen

Wahlaufruf unterzeichnet, aber das schadet nichts — er wird doch für unsere Candidaten stimmen!“ Sehr befreudigt von ihrer Thätigkeit, gingen dann die Herren auseinander. — Nun, das Geschichtchen ist sehr erbaulich und lehrreich für uns — wir wissen jetzt, wie es gemacht wird. Die erste socialdemokratische Communal-Wähler-Versammlung findet am Mittwoch Abend statt und verweisen wir bezüglich des Näheren auf den Inseratentheil.

[Städtisches.] Auf einem kleinen Wahlkniff wurde die freisinnige Mehrheit in der letzten Stadtverordneten-Sitzung festgenagelt. Dieselbe hatte diejenigen Mitglieder der Bürgerpartei, welche in der 3. Abtheilung selber candidiren, zu Beisitzern, bezw. Stellvertretern solcher consignirt, um dieselben für den Tag der Wahl kalt zu stellen. Wenn die betreffenden Candidaten als Beisitzer im Wahllocal sitzen müssen, können sie natürlich am Tage der Wahl für ihre Candidatur nicht thätig sein — das war ganz schlaues Ausgebackt; drei freisinnige Candidaten waren nicht in dieser Weise mit Beschlag belegt worden. Das Manöver mißglückte aber, weil es aufgedeckt wurde und gegen seine Verurtheilung nichts eingewendet werden konnte.

[Dem hiesigen Arbeiterinnenverein geht man zu Leibe!] Wie wir hören, ist gegen die Leiterinnen des „Allgemeinen Arbeiterinnen-Vereins aller Berufsweige für Breslau und Umgegend“, Frau Ida Kaiser und Frau Alice Geiser, seitens des hiesigen Amtsgerichts auf Antrag der Staatsanwaltschaft die Anklage wegen Vergehen gegen die §§ 8 und 16 der Verordnung über die Verübung eines die geistliche Freiheit und Ordnung gefährdenden Mißbrauches des Versammlungsrechtes vom 11. März 1850 erhoben worden. Der Verein soll entgegen seinen Statuten sich mit Politik befassen haben und deshalb erfolgt das Vergehen gegen die obengenannten Genossinnen. — Soweit heute schon sicher: die Breslauer Arbeiterinnen sehen den größten Wurschtigkeit entgegen und werden wissen, ihr Coalitionsrecht zu verteidigen.

[Vom Lobe-Theater.] Betreffs der morgen Mittwoch stattfindenden Premiere von Molière's „Misanthrop“ in der Uebersetzung von Ludwig Fulda machen wir nochmals darauf aufmerksam, daß das Stück ohne Zwischenact und ohne Fallen des Vorhanges zur Darstellung gelangt. Der Beginn der einzelnen Acte wird durch Klopfschläge dem Publicum kundgegeben. Eine Pause findet nur nach dem darauffolgenden Björnson'schen Schauspiel „Die Neuwamägten“ statt. Es wäre im Interesse dieser Vorstellung sehr wünschenswerth, wenn das Publicum pünktlich erscheinen möchte, damit unliebsame Störungen durch Zutrittskommen vermieden werden.

[Preßfreiheit.] In einem Artikel über die Beschränkung der Preßfreiheit sagt ein befreundetes Blatt: „Unsere Presse ist gewiß nicht übermäßig mit Freiheiten ausgestattet. Beweis dafür sind die vielen Conspirationen und die zahlreichen Verurtheilungen von Redactoren wegen Keiten, deren Strafbarkeit der beschränkte Laienverstand nicht immer einseht, Gesetzgebung und Rechtsprechung haben gleichmäßig solche Verurtheilungen gefördert. Die Rechtsprechung fehlt hier besonders durch Verkennung der öffentlichen Stellung der Presse. Denn die Zeitungen erfüllen heute zu Tage eine Mission; sie sind gewissermaßen das Gewissen der Nation, müssen als solches loben und tadeln nach Pflicht und Einsicht. Das ist ein Amt von großer Wichtigkeit, das die Richter fördern und nicht hemmen sollten. Statt dessen ist die Rechtsprechung den Zeitungen gegenüber eine ganz verschiedene, und es fällt garnicht schwer, in bestimmten Fällen die entgegengesetzten Urtheile aufzufinden. Besonders können sich engherzige Richter vielfach noch nicht entschließen, der Presse den Schutz des § 193 (Wahrung berechtigter Interessen) zuzuerkennen. Eine richtige Anschauung von den Aufgaben der Presse würde dahin drängen, dieser ihr Amt zu erleichtern, statt zu erschweren.“ — Stimmt! Wir können darüber ein Liedchen anstimmen.

[Aufbesserung der Besoldungen der Volksschullehrer.] Der Unterrichtsminister hat an die einzelnen Bezirksregierungen folgende, die Aufbesserung der Besoldungen der Volksschullehrer betreffende bemerkenswerthe Verfügung gerichtet:

„Nachdem die auf Aufbesserung der unzulänglichen Besoldungen der Volksschullehrer zielenden Maßnahmen durch die Versuche einer gesetzlichen Regelung einen längeren Zustand erfahren haben, ist es im Interesse der Volksschule wie des Lehrerstandes unbedingt erforderlich, das Reformwerk bald zum Abschluß zu bringen, und es ist dies wesentlich erleichtert durch den Umstand, daß durch die Veranlagung zur Einkommensteuer größere Klarheit über die Finanzlage der Gemeinden gewonnen und damit ein Ueherer Maßstab für die Verfügung über die der königlichen

Regierung zu Staatsbehilfen überwiesenen Mittel gegeben ist. Ich darf annehmen, daß bei einer neuen, den Verhältnissen angepaßten Verteilung dieser Mittel die Neuverteilung der Besoldung sich ohne Ueberbürdung der Gemeinden bewirken läßt. In besonderen Ausnahmen werde ich aus Centralfonds zu helfen suchen. Zu verkennen ist allerdings nicht, daß eine größere Zahl von Gemeinden seit der ihnen aus dem Gesetze vom 14. Juni 1888 und 31. März 1889 zugesprochenen Entlastungen sich zu wenig gegenwärtig hält, daß in erster Linie die Gemeinden für die Bedürfnisse der Volksschulen aufzukommen haben und daß die Durchführung der Unentgeltlichkeit des Volksschulunterrichts naturgemäß den Gemeinden als solchen erhöhte Steuerleistungen für die Volksschulen auferlegt. Gegen solche Gemeinden, welche sich der Einsicht verschließen, daß es ihre Pflicht ist, in den Grenzen ihrer Leistungsfähigkeit für die Bedürfnisse der Volksschule zu sorgen, wird ungekürzt auf dem durch das Gesetz vom 26. Mai 1887 gewiesenen Wege zwangsweise vorgegangen sein. Was die Aufbesserung der unzulänglichen Besoldungen in Orten über 10000 Einwohner betrifft, so kann ich bezüglich der vorzugswürdigen Dringlichkeit dieser Maßnahmen nur auf den Etat vom 1. Juli 1880 verweisen. Nach dem Ergebnisse der Steuerveranlagung werden die Fälle verschwindend selten sein, wo diese größeren Gemeinden bei richtiger Würdigung ihrer Leistungsfähigkeit außer Stande wären, die Mittel zur neuen Regelung der Besoldungen verfügbar zu stellen.“

[Pulvertransport.] Am 29. v. Mts., Mittags, bewegte sich, von Carlowitz kommend, ein Pulvertransport durch die Straßen der Stadt nach dem Bürgerwerder.

[Verirrte Kinder.] Am 29. v. Mts. hat sich der ungefähr 4 Jahre alte Sohn des Tischlers Barke und die 4 Jahre alte Tochter des Buchhalters Girnschal, beide Hirschstraße 49 wohnhaft, verirrt. Der Knabe ist mit dunklem Anzug, das Mädchen mit braunweiß carrirtem Kleid und hohen Knöpfschuhen bekleidet. Auf der Gartenstraße ist am 29. v. M. der 3 Jahre alte Knabe Richard Adam seiner Wärterin entlaufen. Derselbe ist mit braunem Röckchen, brauner Jacke, Knöpfschuhen und blauer Mütze bekleidet.

[Grober Unfug.] Ein Rittergutsbesitzer aus dem Kreise Krotoschin und ein polnischer Student belästigten am 29. d. Mts., Nachmittags gegen 5 Uhr, auf der Schmiedebrücke eine Verkäuferin aus dem Geschäft von Breslauer. Um den Nachstellungen der beiden Herren (!) zu entgehen, flüchtete die Verkäuferin in das Geschäft, vor dessen Thüre sich die Herren aufstellten und mit verschiedenen Nebenarten nicht nur die Verkäuferin, sondern auch das Publikum, das sich zu Hunderten angesammelt hatte, belästigten. Um der Scandalscene ein Ende zu machen, mußte der Rittergutsbesitzer, der sich weigerte, einem Polizeibeamten seine Personalien anzugeben, ihn vielmehr mit beleidigenden Aeußerungen belegte, gewaltsam nach der Ringwache geschafft werden. — Dieser Vorfall zeigt wieder einmal recht deutlich, wie weit Moral und gute Sitte in den „höheren“ und „gebildeten“ Kreisen verfallen ist. Wenn ein Arbeiter sich so etwas zu Schulden kommen ließe, dann sind es solche „Herren“, die hinter dem Weintisch über die Rohheit der ungebildeten Masse den Stab brechen. Solche vornehme Nondies glauben jedoch, das Privilegium zu besitzen, Plegeleien und Unfug zu verüben.

[Diebstähle.] Am 29. v. Mts., Abends, schlief ein Zimmergefell in einem Grundstück auf der Delsnerstraße ein. Während des Schlafes wurde ihm eine silberne Cylinderuhr (Nr. 24256) gestohlen. Am 29. d. Mts., Vormittags wurde einer Schneiderin von der Adolfsstraße auf dem Neumarkt ein Portemonnaie mit 5,50 Mk. aus der Rocktasche gestohlen. Am 31. v. M. wurde auf dem Neumarkt einer Schneiderfrau ein Portemonnaie mit 300 Mk. Inhalt entwendet. In der Nacht zum 30. v. M. stiegen Diebe durch ein Fenster in eine Schänkstube auf der Vincenzstraße ein und entwendeten 4 Kisten Cigarren, Fleisch- und Wurstwaren, mehrere Flaschen Liqueure, Colonialwaaren, 2 wollene Tücher und drei Billardbälle. Die Diebe haben auch am Thatorste mehrere Flaschen Bier getrunken. In derselben Nacht wurden aus einer in dem Grundstück Enderstraße 12 belegenen, gewaltsam erbrochenen Bodenkammer 4 Bettbezüge, ein Reisekoffer und eine Boa gestohlen.

[Gesperrte Straßen.] Behufs Pflasterung ist die Tauengienstraße zwischen Taschen- und Teichstraße vom 29. v. Monats ab auf die Dauer von 14 Tagen für Fuhrwerk und Reiter gesperrt. — Behufs Canalbaues ist der nördlich der Eisenbahn und westwärts der Neudorfstraße belegene Theil der Friedrichstraße vom 31. v. Mts. ab auf die Dauer von acht Tagen für Fuhrwerk und Reiter gesperrt.

[Viehseuche.] Die Maul- und Klauenseuche unter dem Rindviehbestande des Kräutereibesitzers Eckert, Neudorfstraße 97 hiersebst, ist erloschen.

[Muthwillige Brandstiftung.] Am Sonntagabend wurden eine Anzahl obdachlose Personen in Haft genommen, die am 23. v. M. durch eine muthwillige Brandstiftung der Gemeinde Gräbichen einen

nicht unbedeutenden Schaden zugefügt haben. Am 23. d. M. lag nämlich ein Lumpensammler unter einer über einen Graben führenden Brücke in Gräbichen. Später hatte sich auch noch ein Frauenzimmer zu ihm gesellt. Drei des Weges kommende Strolche wollten sich jedenfalls einen etwas gemagten Scherz machen, denn sie schlepten Kartoffelkraut herbei, zündeten es an und warfen es unter die Brücke. Es dauerte nur kurze Zeit und die Brücke stand in Flammen. Alle bei dem Vorgange theilhaftigen Personen sind, wie Anfangs erwähnt, verhaftet worden.

[Landfriedensbruch.] In der Nacht vom Sonntag zum Sonntag entspann sich in einer Rauch-Fischwaarenhandlung auf der Neuen Junkenstraße eine Schlägerei. Als ein Nachtwachtbeamter einschritt und zunächst eine Prostituirte, der das Betreten des Locals unterzagt ist, aus dem Laden weisen wollte, nahmen mehrere Männer deren Partei und versuchten das Vorgehen des Beamten zu verhindern. Dieser sah sich genöthigt, eine Anzahl anderer Nachtwachtbeamten herbeizurufen, die sich vereint den Kaufbrütern entgegenstellten. Inzwischen hatten sich vor dem Laden mehrere hundert Personen angesammelt, die der wiederholten Aufforderung, auseinanderzugehen, nicht nachkamen, vielmehr zu Thätlichkeiten übergingen und die Beamten mißhandelten. Mit Hilfe einer größeren Anzahl von Beamten gelang es schließlich doch, verschiedene der Tumultanten festzunehmen.

[Polizeiliche Meldungen.] In das Polizeigefängniß wurden am 29. u. 30. v. M. 120 Personen eingeliefert. — Gestohlen wurden: einem Arbeiter auf der Sedanstraße 56 Mk. — Abhanden kamen: eine Peitsche, drei Portemonnaies mit 23.20 und 1.20 Mk. Inhalt und ein goldener Ring mit rothem Stein. — Gefunden wurden: ein Pincenez, ein Krimmer-Umhang und zwei Portemonnaies.

Schlesien.

Matibor. Ein Pferdehandel. Der Gärtner Vincent Swoboda aus Kofoschütz, Kreis Rybnik, trug sich Anfang dieses Jahres mit dem Gedanken, seinen Gaul, eine 18jährige Stute, Jemandem aufzuschwindeln. Am 5. Januar holte er in Radobuz Wastlersteine zum Schaufseebau. Hier traf er eine Anzahl anderer Fuhrwerke, mit deren Besitzern er einen Werdetausch abzuschließen sich vergeblich bemühte. Unter den erwähnten Personen befand sich auch der Gärtner Joseph Badura aus Bogrzebin hiesigen Kreises. Diesen unerfahrenen Menschen suchte S. schließlich zu überreden, um den B. von der Leistungsfähigkeit des 18jährigen Gauls zu überzeugen, spannte er das zweite aus, legte Steine unter die Räder des mit 2 Cubikmeter Steine beladenen Wagens und prügelte nun berart auf das Pferd ein, bis es allein den Wagen anzog und eine größere Strecke bergauf fortzuschleppte. Aber trotz dieser Leistung fühlte sich B. nicht bezogen, dem Einreden des S. nachzugeben und sein sechsjähriges Pferd gegen den Gaul des S. einzutauschen. In Lappasch wurde gehalten. S. trennte sich nicht von B's. Seite, redete diesem zum Tausche zu und bewirthete ihn mit Bier und Schnaps, um nur den Hanceel abzuschließen, doch vergebens. Was S. nicht gelingen wollte, brachte sein Gefinnungsgehilfe, der Gärtner Joseph Boryvoda, ein Verwandter des B., mit Beihülfe fertig. Dieser zog B. bei Seite, verlockte und behauptete, daß B. bei diesem Geschäft einen bedeutenden Vortheil erziele, denn das S.'sche Pferd sei erst 8 Jahre alt und dazu eine tragende Stute, welche in kurzer Zeit fohlen werde und nachher noch denselben Werth besitze wie heute, der Gewinn bestehe alsdann zum Mindesten in dem Fohlen. Das wirkte. S. zahlte noch ein Draufgeld von 17 Mark, nahm das sechsjährige Pferd des B. in Empfang, spannte eiligst an und fuhr davon, nachdem er vorher seinem Helfer G. für den Abschluß des Geschäftes eine Mark fünfzig Wiennige baares Geld und ein reichliches Quantum Schnaps gegeben hatte. Als B. mit dem eingetauschten Pferde nach Hause gekommen war und von den Nachbarn Gutachten einholte, wurde er bald gewahr, daß er um etwa 90 Mark betrogen war, denn während sein Pferd etwa 150 Mk. werth war, repräsentirte die alte Stute einen Werth von noch nicht 60 Mark. Da S. von einer Rückgabe des Pferdes nichts wissen wollte, ließen B. und seine Frau sich zu Gewaltthatigkeiten hinreißen, indem sie am 8. Januar den mit seinem Gefährt daherkommenden S. anhielten, das getauschte Pferd auf offener Straße ausspannen und dem S. seine alte Stute zurückstellten. Diese Handlungswiese brachte die Wüthen Eheleute auf die Anklagebank. Sie wurden von der Strafkammer wegen Mithülfe zu 10 bezw. 5 Mk. Geldstrafe verurtheilt. Heute hatten sich vor dem Schöffengericht S. und sein Socius G. wegen Betruges bezw. Beihülfe dazu zu verantworten. Der Staatsanwalt beantragte eine empfindliche Freiheitsstrafe gegen die Betrüger. Die Vertheidigung bemühte sich die Handlungswiese des Angeklagten als harmlos und üblich hinzustellen, indem sie ausführte, daß es in allen Schichten der Bevölkerung gang und gebe sei, beim Pferdehandel den eigenen Vortheil zum Nachtheil des andern auszubedenken, welche Handlungswiese allgemein als straflos betrachtet wird. Das Gericht war indes der Ueberzeugung, daß solchen verkehrten Anschauungen energisch entgegengetreten werden müsse und erkannte gegen S. auf 3 Wochen und gegen G. auf eine Woche Gefängniß.

Neustadt Os. Wie es gemacht wird — das Boykottiren socialdemokratischer Arbeiter nämlich, das glauben wir endlich durch den Mund des hiesigen Cigarrenfabrikanten Fr. Seibel erfahren zu haben. Dieser trat nämlich vor Kurzem an einen Arbeiter seiner Fabrik heran, dem er dauernde Beschäftigung versprochen hatte, und stellte ihm die Alternative, entweder aus dem Arbeiter-Rückwärtsverein auszutreten, dessen Mitglied er soeben geworden wäre, oder aber die Arbeit niederzulegen. Auf die Frage des Arbeiters, wer es d. m. Fabri-

Anten gesagt habe, daß er Mitglied des Arbeiter-Bildungs-

Verbandes sei, antwortete Herr Seidel, der Herr Stadtschreiber

Krauer von hier habe ihm das mitgeteilt. Da der Fabrikant

dies in Gegenwart seines Personals behauptete, werden wir

Gelegenheit nehmen, dieser Angelegenheit einmal gründlich

Pojen.

Pojen, 25. October. Selbstmord. Heute Mittag

erschloß sich im Wilschke'schen Restaurant der hiesige Jour-

Ost- und Westpreußen.

Kemel, 25. October. Feuer. Abermals hat auf der

Zwölfer-Commission.

Dieselbe wird hiermit für

Mittwoch, Abends 8 Uhr

in das Gasthaus „zum Raben“ eingeladen.

Bau- und Geräthschafts-Mechanikerei

Kleine Scheitnigerstraße 45.

Zur Ausführung sämtlicher Bauarbeiten und Bedachungen aller Art

Robert Franke.

Gläser-Spülapparate nach Polizeivorschrift.

Feuer aus. In der kürzesten Frist hatte sich das Feuer dem

Schulknaben. Ein verhängnisvoller Schußleines

Insterburg, 26. October. Drei Todesurtheile.

Das Schwurgericht verurtheilte heute die Gutsknechte

Verhandelte gestern und heute unter großem Andrang

Standesamtlich: Nachrichten.

Vom 29. October.

Heirathsanmeldungen. I. Locomotivführer Franz

Geburtszeugnisse. I. Compoiridener Carl Neumann

kath, hier. — Stellmacher Franz Görlich, kath, mit Anna

Geburten. I. Fleischer Carl Wiczorek, ev., S.

Todesfälle. I. Dienstmann Carl Kluge, 54 J.

Breslau, 31. October. Breslauer Mehlmarkt

Breslau, 31. October. Amtl. Producten-Börsen-

Breslauer Marktpreise vom 31. October per 100 Kilogr.

Table with 3 columns: gute, mittlere, geringe Waare. Rows for Weizen weißer, Weizen gelber, Roggen, Gerste, Hafer.

Briefkasten der Expedition.

Zwölfer-Commission.

Dieselbe wird hiermit für

Mittwoch, Abends 8 Uhr

in das Gasthaus „zum Raben“ eingeladen.

Bau- und Geräthschafts-Mechanikerei

Kleine Scheitnigerstraße 45.

Zur Ausführung sämtlicher Bauarbeiten und Bedachungen aller Art

Robert Franke.

Gläser-Spülapparate nach Polizeivorschrift.

Hierdurch erlaube mir, den Herrn

Friedrich Carlstr. 4.

eine Lederhandlung und

Ausschnitt,

H. Trunk.

Georg Krause,

Scheitnigerstr. 9

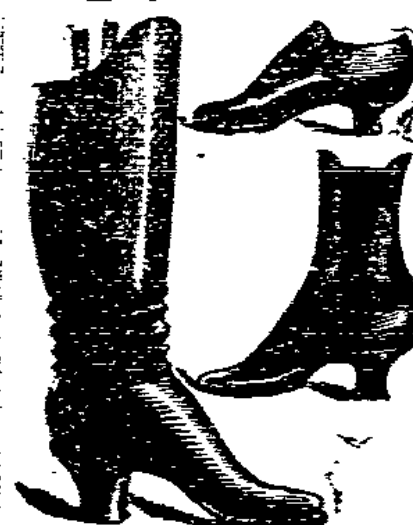
Georg Krause,

Scheitnigerstr. 9

Wilh. Gluche, Schuh-Fabrik,

Neumarkt 12, Eingang Catharinenstraße.

Inventur-Ausverkauf.



Herren-Filz- und Tuch-Schaft-Stiefeln, doppel-

300 verschiedene andere Sorten.

Die Geschichte der Commune von 1871

von Lissagaray. 2. vom Verfasser durchgesehene Auflage. (X. Band der Internation. Bibliothek. Preis 3,00 Mk. Zu beziehen durch die Expedition dieses Blattes.

Stadt-Theater.

Dienstag:
Die Nibelungen.
 Erster Abend:
Der gehörnte Siegfried
 Vorspiel in 1 Act.
Siegfrieds Tod
 Trauerspiel in 5 Acten.
 Mittwoch:

Cavalleria rusticana.
 (Sicilianische Bauernlehre.)
 Vorher:
Der Barbier von Sevilla.

Lobe-Theater.

Dienstag:
Die Orientreise.
 Mittwoch zum ersten Male:
Der Misanthrop.
 Komödie in 5 Akten von Molière.
 In deutschen Versen von Ludwig Fulda.
 Hierauf:

Die Neuwermählten.
 Schauspiel in 2 Akten von Björnsterne
 Björnson. Bonz giltig. Parquet 2,50.

Circus A. Krambser,
 Breslau, Louiseplatz.
 120 Personen. 80 Pferde.
 Heute Dienstag, 1. November,
 Abends 7 1/2 Uhr:
Große Gala-Vorstellung.
 Besonders hervorzuheben:
 Neu! Neu!
Meister Bek, ein ausgemachener
 Bär, als Parforce-Reiter. Vor-
 geführt von Herrn Mesgnetz.
Urkomisch.
Mr. Thompson, mit seinen fünf
 dressirten Niesen-Elefanten. Zum
 Schluß **Medoc,** das flavier-
 spreitende Elefanten-Weibchen.
„Brillant“, arabischer Vollblut-
 hengst, in der hohen Schule ge-
 ritten von der berühmten Schul-
 reitlerin **Fräulein Anna Brosa.**
Sisters Adelaide und Lillian, Spe-
 cialitäten in der Luftgymnastik.
Die Blumenquadrille, geritten
 von 4 Damen und 4 Herren im
 Originalkostüm.
 Alles Nähere die Tageszettel.
 Morgen Mittwoch, den 2. November
Große Vorstellung.
 Zum zweiten Male:
„Der Bär als Kunstreiter“.

Für Arbeiter-Bibliotheken!
 Ergeben erschien bei **J. Günther**
 in Braunschweig: 60
Am Webstuhl der Zeit.
 Social-politischer Roman in drei Büchern
 von **A. Otto-Walker.**
 Preis a Buch 1 Mt., in einem Band
 trochirt 3 Mt., elegant geb. 4,40 Mt.
 Zu beziehen durch alle Buchhandlungen
 und durch die Expedition dieses Blattes.

R. Giemnitz
 Schuhmacher-Mstr.
 313 empf. fein großes
 Lager von
**Herren-,
 Damen- und
 Kinder-
 Schuhwerk**
 zu den billigsten Preisen.
Schmiedebrücke 47.

**Ich empfehle mein großes
 Lager von neuen und gebrauch-
 ten Taschenuhren in Gold
 und Silber, Regulatoren,
 Wand- und Weckeruhren, massiv
 gold. Ringe, Trauringe, Ohr-
 ringe, Ketten, Corallen und
 Ornatssachen zu erstaunlich
 billigen Preisen. Sämtliche
 von mir gekaufte Sachen gebe
 ich unter Garantie ab und
 nehme alte Uhren, Gold- und
 Silbersachen mit in Zahlung.**
E. Hoppe,
 Messergasse 12, 135
 dicht an der Schmiedebrücke.

4. Klasse 187. Königl. Preuss. Lotterie.
 Ziehung vom 29. October 1892. — 12. Zug Vormittag.
 Nur die Gewinne über 210 Mark sind den betreffenden Nummern in
 Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr.)

514	57	655	12	(50000)	791	831	37	45	942	46	95006	185	223	31	39	72	81	97	94	
4	0	17	525	654	801	918	29	92	96057	(3000)	157	343	533	742	891	97	94	97	94	
(3000)	110	35	55	319	29	75	660	67	606	26	883	(3000)	918	66	98048					
108	276	551	82	620	(500)	708	66	923	74	89	99236	81	339	63	52	24				
38	78	664	89	(200)	769	976	92													
1000050	(500)	208	424	57	537	799	823	35	67	904	101001	227	37	420						
28	(1600)	83	643	767	808	90	917	102076	146	83	68	469	509	55	713	62				
807	969	83	103099	261	301	62	66	70	89	(3000)	421	67	66	508	617	633				
780	90	895	905	104006	7	(3000)	335	45	701	933	72	105	079	161	891					
410	(1500)	514	52	676	(3000)	791	822	989	108089	96	104	233	318	93						
426	518	28	35	39	696	845	63	954	107041	68	128	96	220	39	61	514				
47	65	86	786	808	12	75	905	17	33	108061	(3000)	139	257	370	488	307				
629	44	710	816	915	57	104015	752	909	7	9										
110165	207	25	41	61	57	66	649	64	88	704	810	82	94	9	1	47	9	1	47	
61	77	111091	132	342	57	404	(3000)	581	99	889	733	42	(3000)	44	(3000)	44	(3000)	44	(3000)	
52	833	953	120086	76	330	638	(3000)	782	853	113027	159	91	242							
610	96	624	(3000)	760	855	63	988	114177	226	326	(500)	448	596	860						
971	115015	60	221	(3000)	29	308	401	532	65	778	79	116027	64	176	78	79	116027	64	176	
204	337	661	750	91	8	2	366	260	367	661	750	91	8	2	366	260	367	661	750	
118010	129	274	337	38	(500)	79	426	777	823	95	984	119112	351	124						
27	739	77	86	844																
120088	136	57	277	425	642	69	795	991	96	121021	82	180	35	566						
76	794	849	1292000	167	394	417	692	711	52	816	16	40	123089	91	131					
61	89	(1500)	288	(3000)	408	644	745	875	(3000)	991	124065	191	228	393						
467	93	607	8	640	52	74	795	814	92	984	125032	159	82	278	364	78	5072	364	78	
714	64	841	990	126031	82	203	67	476	708	30	832	97	824	52	1	1058				
59	812	454	72	(1500)	530	36	50	72	639	80	803	37	129043	97	209	127				
396	448	507	62	63	66	765	67	129074	89	91	258	60	57	29	871	923				
130043	338	567	63	76	97	980														
559	602	(500)	727	28	80	802	67	132224	321	406	8	28	59	250	917	85				
134019	341	466	98	134167	247	(3000)	448	507	817	85										
224	55	61	316	94	523	(3000)	772	946	136101	81	92	365	569	720	(500)					
882	97	979	81	137018	97	263	36	369	497	650	67	706	29	51	861					
916	68	70	138056	744	214	37	(500)	329	427	871	96	915	79	1	310161					
48	89	138	71	263	80	333	(1500)	830	84	966										
140003	(5000)	129	405	13	20	29	614	40	76	668	77	971	141033	52	161	1033	52	161	1033	
142	56	386	505	44	55	94	142124	78	205	404	18	692	697	(630)	624	630	624	630	624	
980	143014	141	215	53	78	363	405	550	(3000)	621	800	2	915	41	95	1	95	1	95	
144004	20	87	102	78	84	91	237	340	43	416	68	75	548	85	875	1	1	1	1	
50	91	213	74	95	453	59	606	7	785	842	926	44	146001	56	181	57	411	56	181	
23	43	531	53	(1500)	603	726	58	59	930	78	97	(1500)	147023	77	(3000)	77	(3000)	77	(3000)	
80	668	784	918	31	40	148191	58	216	(500)	305	53	573	95	704	1	130838	95	704	1	
100	21	286	583	676	874	951	(3000)													
150199	220	42	72	360	97	603	850	151214	17	75	390	426	2	2	56	636	2	2	56	
66	756	75	871	93	949	1918	31	151161	66	347	44	58	69	66	71	624	1	1	624	
84	301	415	81	892	916	31	151161	66	347	44	58	69	66	71	624	1	1	624	1	
709	82	871	984	155039	64	115	46	325	42	550	730	940	15600							
161	339	67	495	532	673	789	844	(600)	40	917	47	137043	106	47	608					
721	845	935	158012	157	272	63	344	533	(1500)	61	625	766	888	87	944					
51	85	94	159039	145	229	45	63	335	62	452	57	607	743	821	44	(1500)	344	44	(1500)	
507	33	(500)	36	80	601	56	637	768	853	980	161027	28	79	(1500)	344	44	(1500)	344	44	
500	73	947	(1500)	90	163016	241	78	88	834	518	677	780	848	1	106868	1	106868	1	106868	
143	262	(3000)	86	360	519	56	628	780	984	165085	236	368	525	51	8	8	8	8	8	
694	736	56	60	868	924	166101	51	72	252	318	433	51	167055	63	64					
159	(3000)	374	482	84	669	788	902	168027	94	44	124	72	216	42	343					
96	445	543	601	80	751	934	(3000)	39	48	55										
170008	71	147	85	201	465	601	697	703	171051	135	(3000)	437	53	53						
66	558	97	(3000)	636	45	95	765	609	976	83	87	172056	62	72	13	13	13	13	13	
222	28	93	(3000)	471	500	8	30	(1500)	639	(1500)	853	921	26	17	26	103	28	103	28	
62	69	123	518	(3000)	629	789	852	(3000)	46	961	174027	59	17	17	17	17	17	17	17	
238	52	378	(3000)	85	449	95	541	87	740	861	945	176120	59	17	17	17	17	17	17	
343	65	435	58	62	586	737	836	929	40	176024	188	278	323	31	3					
517	73	612	709	177088	90	283	316	483	660	622	66	740	845	(1500)	977					
48	71	178096	96	125	317	473	92	634	516	179050	108	693	(3000)	977						
180009	16	248	337	670	96	(3000)	774	876	181083	92	282	8	63	63						
767	87	142159	694	722	818	18	64	183236	39	71	301	11	14	477	(3000)	391	11	14	477	
507	(600)	66	625	789	892	942	18	64	183236	39	71	301	11	14	477	(3000)	391	11	14	477
88	(600)	185090	128	246	301	17	568	971	186017	51	660	93	71	600						
55	502	10	621	39	61	709	98	819	71	96	(1500)	933	71	(600)	186017					
136	73	213	82	309	63	484	75	606	634	49	78	821	74	977	186017					
92	355	474	81	717	51	189031	210	484	586	818	37	43								

4. Klasse 187. Königl. Preuss. Lotterie.
 Ziehung vom 31. October 1892. — 12. Zug Vormittag.
 Nur die Gewinne über 210 Mark sind den betreffenden Nummern in
 Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr.)

3	126	311	77	810	141	230	475	706	800	(3000)	2087	91	114	99	200				
---	-----	-----	----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	--------	------	----	-----	----	-----	--	--	--	--



Hadji Abdullah!

Hadji Abdullah! ... uns an! Sind wir nicht nette Leute! Wenn Ihr uns in der Wüste fahrt, Ihr leidet gleich nach Deute!

Winter-Paletots

für Herren und Knaben. Winter-Paletots von 9 Mk. an, hochfeine von 13 Mk. an, auf Seide und Plüsch gearbeitet, Schwabwolle von 10 Mk. an, mit Pelzbesatz, hocheleg. billige, solide Herren-Anzüge v. 10 Mk. an, hochfeine v. 15 Mk. an, blau Cheriot, das Neueste, von 16 Mk. an, Grauanzüge in Tuch und Sammet von 20 Mk. an, sehr gute v. 30 Mk. an, Herren-Jaquets von 5 Mk. an, Herren-Fabrik-Hosen von 3 Mk. an, sehr feine von 5 Mk. an, Hosen u. Westen v. 6 Mk. an, mod. Fracks von 3 Mk. an, Knaben-Paletots von 3 Mk. an, Livrees jeder Art, Zellner-Fracks und Anzüge.

Goldene 74

Ohlauerstr. 74, 1. Etage.

Feste Preise.

Ausstattungs-Möbel

auch einzeln, neue und gebrauchte Bettstellen mit und ohne Matratze, Sophas, Stühle, Schränke, Tische, Commoden, v. einfachsten bis elegant, am allerbesten, 29 Goldene Adegasse 8, I.

Bitte zur gefälligen Beachtung!

Dringend empfehle einen Versuch meiner köstlichen

Röst-Kaffees,

- à Pfd. 1,20, 1,40, 1,50, 1,60, 1,80 Mk. Getreide-Kaffee, à Pfd. 10 s. ff. weißer Java, à Pfd. 30 s., Weizenmehl 00, à Pfd. 13-14 s., Roggenmehl, à Pfd. 12-13 s., Wienergries, à Pfd. 18 s., Erbsen und Bohnen, Pfd. 9, 10, 11 s., Bestes Schmalz, à Pfd. 60 s., ff. Margarine, à Pfd. 50, 75 s., ff. Zucker-Syrup, à Pfd. 18 s., Bestes Petroleum, à Liter 17 s., Breslauer Korn à Liter 35 s., Brenn-Essig, à Liter 23 s., Cranienburger Saft, à Pfd. 20 s., Gelbe Zeise, à Pfd. 15, 19 s.

Benno Neumann,

Friedrich Wilhelmstraße 52, Filiale: Matthiasstraße 25.

Ferris-Kalender.

Breslau.

Gejangs-Abteilung des Socialdemokratischen Vereins für Breslau und Umgegend. - Jeden Mittwoch, Abend von 8 1/2 Uhr ab: Übungsstunden unter tüchtigen Dirigenten im Local zu den drei Tauben, Neumarkt 8 - Aufnahme neuer Mitglieder.

Sumatra, vorzügliche Decken à Pfd. Mk. 1,50, 1,70, 2,00, 2,20, 2,60, 3,00, 3,60. Carmen-Blatt à Mk. 1,10 und 1,15. Domingo, Java, Brasil, Cuba, sowie Grus à 25, 35, 50 und 65 Pfg. empfiehlt J. Kubis, Gneisenauplatz I.

F. J. Wiedersich, Backwaaren-Fabrik, offerirt größtes Landbrot und Roggenkernbrot à Stück 60 Pf. Commisbrot 2 1/2 Pfund 22 Pf. Haupt-Geschäft Schweinigerstraße 41. Niederlagen durch Plakate kenntlich: Leifingstraße 11, Klosterstraße 60, Kloster- und Köschstraße-Ecke 35, Vorwerkstraße 63, Turstraße 1, Gräbnerstraße 77, Gablitzstraße 81, Feldstraße 11c, Rägelohe 12, Adolfsstraße 8, Ohlauufer 38, Siebenhüfenerstraße 13, Victoriastraße 4, Augustastr. 58 u. 21, Kronprinzstraße 8 u. 36, Blücherstraße 24, Friedrichstraße 55, Sadowastr. 84, Göttestraße 2, Lothringerstraße 2, Neudorfstraße 100, Rohestr. 16 u. 53, Bohrauerstraße 10, Nachodstraße 25, Koulfenstraße 25, Sendlitzstraße 12, Palmstraße 4.

Seidel & Naumann's Nähmaschinen. Anerkannt bestes Fabrikat für Familiengebrauch u. gewerbliche Zwecke. Haupt-Depot für Schellen Max Hübner, Breslau Ring 52, Hofladen. In Folge niedrigster Geschäfts-Spesen bin ich in der Lage, die günstigsten Bedingungen zu stellen. Theilzahlungen werden bewilligt.

4. Klasse 187. Königl. Preuss. Lotterie. Ziehung vom 31. Oktober 1892. - 12. Tag Nachmittags. Nur die Gewinne über 210 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr) 1 8 172 225 920 1040 11 30 451 525 59 748 (300) 936 92 2050 59 150 (3000) 57 293 20 429 558 86 92 635 56 828 33 944 81 (500) 91 3060 228 56 305 48 455 509 681 (500) 99 773 (500) 532 919 41 (300) 4081 59 98 316 21 67 69 405 61 533 675 86 955 5102 436 48 507 675 781 912 30 64 81 6005 13 171 (300) 216 331 39 415 563 618 65 85 857 7039 66 94 124 272 374 56 423 (3000) 88 510 20 870 940 8018 208 49 90 365 507 41 72 716 39 944 52 9416 601 3 497 10128 98 383 541 919 77 11024 206 418 49 512 603 12 80 57 58 59 782 805 (3000) 53 937 58 93 (500) 12059 133 74 305 465 54 513 701 20 (300) 36 41 865 94 943 13095 119 75 203 370 426 60 550 97 609 23 505 31 40 94 938 (300) 95 14094 (300) 103 11 442 640 88 707 (3000) 41 973 79 92 15009 (300) 25 57 82 162 203 519 653 764 (1500) 69 805 933 (500) 77 81 16296 563 740 (5000) 75 836 41 (300) 11075 135 541 92 659 73 723 77 802 24 59 995 18085 139 97 382 (500) 666 (300) 79 (1500) 750 976 19129 93 450 441 54 (300) 787 808 25495 65 20260 40 54 315 (300) 21 546 622 67 710 21142 234 95 429 670 (500) 855 928 22009 24 324 431 526 59 95 661 807 922 23 44 (1500) 91 23104 310 405 535 50 626 (1500) 850 99 931 24042 245 857 465 67 75 93 513 34 674 747 879 25032 234 72 99 505 85 619 881 26055 65 190 246 422 55 88 555 95 680 724 980 64 (500) 27035 92 158 84 335 449 71 556 639 (1500) 74 725 81 806 96 922 24 28 28094 156 45 227 439 518 65 866 72 966 29000 85 65 187 209 309 47 72 404 (300) 539 625 85 73 76 90 788 825 (500) 63 30172 216 28 55 86 300 93 321 45 85 415 19 58 768 47 518 31124 352 85 404 79 500 39 73 608 51 893 (3000) 964 32061 49 201 67 124 655 89 33085 82 100 838 67 448 78 679 732 831 928 78 341 91 94 202 922 72 (300) 35003 411 500 74 95 241 388 (300) 74 454 643 55 61 82 964 36045 79 231 (500) 12 595 585 984 37036 234 442 80 358 442 700 24 38110 282 92 487 509 77 725 56 85 812 39142 55 435 505 61 828 340100 80 231 240 53 89 416 50 555 (1500) 656 94 724 45 967 41064 147 343 91 547 651 847 42015 141 67 (500) 65 504 85 425 39 984 61 43241 315 485 57 705 802 965 44119 51 95 (1500) 31 540 849 (500) 763 69 915 15997 222 37 70 72 74 557 645 959 46316 79 235 58 405 504 (500) 720 (1500) 889 989 47076 129 241 312 419 570 58 657 77 755 94 818 95 965 90 18167 324 55 455 619 35 (500) 83 87 713 35 539 67 911 67 19141 375 244 92 683 50122 34 (500) 1 255 510 55 744 86 945 (300) 27 87 51004 59 150 74 247 365 577 (1500) 616 713 28 889 925 52010 68 167 330 374 65 665 67 752 53076 900 5 52 532 658 (300) 715 919 57 54004 (300) 74 73 744 59 59 976 732 925 82 55035 194 65 72 459 61 584 59 740 957 56211 65 (3000) 528 88 743 53 (1500) 948 57031 169 264 442 66 713 83 87 844 45 997 58011 35 129 91 218 24 300 (500) 412 23 95 878 (500) 972 59150 (500) 354 (500) 505 590 525 (500) 60002 (300) 14 63 135 65 54 554 552 99 658 719 32 817 61981 84 96 145 83 414 73 559 632 (500) 755 801 70 923 48 85 62023 74 120 65 305 444 97 532 648 65 755 95 832 961 53 72 74 63033 103 209 (300) 457 605 (300) 25 577 64061 113 50 (300) 255 (3000) 95 355 470 551 764 507 19 94 943 63 65059 77 114 53 278 349 55 479 334 57 56 617 19 (1500) 24 703 11 55 505 73 74 939 66065 220 61 483 760 71 67203 13 49 5-3 72 602 46 81 849 962 75 68057 173 225 89 450 51 514 95 677 609 576 69061 64 114 35 43 (300) 207 75 451 855 419 29 49 70112 254 325 654 71 832 94 939 71149 211 95 399 557 758 72 625 912 72019 84 290 319 54 4-0 300 81 826 787 45 551 549 56 73044 481 522 837 74016 100 64 3010 219 616 56 892 84 75024 159 215 (3000) 357 425 55 621 53 (300) 93 (300) 720 997 76125 57 87 224 409 11 (1500) 625 40 708 81 93 956 77015 151 220 74 57 492 710 64 (500) 90 804 38 78151 (1500) 217 466 535 605 40 514 85 956 61 79010 55 55 94 243 477 515 (1500) 78 87 974 50249 89 73 853 (3000) 752 82 541 525 91 81025 81 218 345 (300) 456 70 704 45 61 62 809 557 99 82126 402 30 (10000) 570 789 890 83125 67 239 410 (1500) 45 552 730 42 848 914 68 72 84195 (300) 335 441 309 675 (3000) 725 24 (3000) 852 909 10 85022 101 24 56 63 50 256 455 65 (500) 522 855 (500) 89 86197 (500) 208 355 60 453 510 80 755 845 84 (3000) 91 99 957 57 95 87057 81 4-0 89 524 63 91 609 52 722 821 59 922 82 88198 65 84 85 250 376 645 55 731 943 (3000) 89013 45 62 (3000) 162 223 57 88 392 723 60 825 34 94 529 (300) 90174 254 (500) 315 456 568 56 766 843 997 91325 75 522 615 46

Grüne Seringe das Pfund 10 Pfennige [153] Ring 46, im Hofe.

Restaurant Goldener Ring.

Empfehle mein neu renovirtes Lokal einer geneigten Beachtung. Fr. Trieb, Friedrich-Wilhelmstraße 17.

Chocoladen, Cacaos und alle Zuckerwaaren, vorzüglich un. billigt empfiehlt Fritz Hensel, Matthiasstr. 63 und Schweinigerstraße 20. 48

Das allerneueste und beste in Hamburger und Pachtler Seidenstoffen vorzüglich für den Winter, im Galten hat Neumann 45, beim Gal. haben, G. Krauerhase.

Gesucht wird von einem Genossen, dessen Frau erkrankt, eine verständige, saubere Frau event. Mädchen auf 3-4 Wochen, welche, unterstützt von einem Dienstmädchen, den Haushalt zu führen, kochen, etc. und 2 kleine Kinder zu warten hat. Anständige Behandlung u. dito Bezahlung garantiert. Baldige, nur wirklich taugliche Aneerbieten unter M. C. 2 an die Exped. d. „Volkswacht“ erbeten.

Zur billigen Stube Kloster-Straße 85a, I. Etage Winterschuhe in allen Sorten wie bisher, recht bill.

Breslau's größtes Volksgeschäft in garnirtem Damenpub 129 offerirt zu hier noch nicht dagewesenen, auffallend billigen Preisen ohne jede Marktschreierei. Garnierte Damen- und Mädchenhüte neuester Formen in solidester Ausführung, Farben in Wolle, Sammet, Peluche u. Chenille in allen Farben und jeder Größe bei bekannt reeller Bedienung. R. Grünzweig, Friedrich Wilhelmstraße 2b. Bitte auf Straße und Nummer zu achten.

943 61 92150 35 203 28 83 91 300 609 13 (300) 751 848 93062 75 (5000) 297 450 (3000) 97 501 66 728 815 50 86 959 94062 318 19 474 (3000) 546 622 733 49 801 59 95088 60 350 433 675 717 73 96063 (500) 65 160 286 40a 572 612 79 838 44 97095 143 46 290 306 38 60 487 512 (500) 16 53 668 704 836 (3000) 937 95102 78 239 352 71 94 468 89 829 37 694 922 49 99152 131 56 473 88 641 79 (1500) 708 42 47 100001 182 344 507 670 745 47 865 933 35 77 101089 (1500) 101 55 208 12 70 72 346 406 22 77 500 82 658 92 706 65 884 907 62 102033 55 61 94 187 225 (300) 76 78 (500) 437 550 980 103048 140 258 465 762 936 104143 482 314 550 633 59 (300) 68 704 34 953 105035 115 444 74 509 39 68 86 714 15 843 922 106022 78 158 413 38 832 107316 (300) 616 19 975 108080 95 146 70 225 312 538 829 109119 30 84 56 (300) 91 329 403 12 561 86 759 89 99 855 (1500) 110041 163 289 321 80 (500) 97 576 93 733 46 806 938 111105 79 317 25 456 63 535 56 636 37 99 730 800 59 78 112055 336 83 (300) 465 961 89 113079 96 99 109 21 73 293 369 86 525 54 669 703 (3000) 508 24 99 111114 273 83 336 451 599 733 91 927 63 115122 281 (300) 341 87 407 668 730 573 118293 376 (1500) 424 25 586 645 794 117037 (500) 112 64 251 322 426 512 645 99 755 918 60 72 118035 111 47 79 203 (300) 400 82 590 614 734 829 954 119117 84 388 461 577 702 886 120221 308 63 519 40 657 707 35 914 15 25 121173 367 92 655 760 925 122147 324 569 88 89 829 959 123015 19 (500) 185 (3000) 245 421 55 549 643 782 (500) 913 124093 239 70 309 64 453 (1500) 70 704 741 912 61 125004 66 227 336 63 430 962 126027 34 52 118 21 229 82 344 441 501 34 (500) 91 609 (5000) 88 812 68 933 127117 45 304 306 402 817 46 (1500) 128169 74 75 285 86 (300) 364 74 827 39 75 94 129004 128 71 85 87 294 504 95 611 (500) 819 978 13024 86 (500) 577 78 81 787 849 939 81 131077 91 167 42 235 74 302 535 805 965 84 (5000) 132012 272 440 79 613 25 (1500) 722 911 46 81 133076 87 225 329 73 438 525 67 98 779 800 63 83 907 97 134106 54 64 98 340 (300) 561 85 717 19 69 (300) 72 125102 5 21 91 452 712 94 8 0 960 136116 43 55 422 (300) 66 82 45 779 97 (300) 819 949 137048 (300) 204 355 419 86 (1500) 722 739 56 503 1380 5 51 (3000) 224 359 590 604 28 40 41 671 969 83 (1000) 139091 128 399 494 31 507 50 629 773 812 21 37 934 140062 151 267 82 95 173 571 79 722 977 94 141081 157 (500) 334 416 47 53 518 54 675 850 142292 477 594 711 833 (3000) 51 92 917 22 143104 22 (300) 43 447 500 93 743 862 73 934 63 144247 332 563 896 901 45 145123 (300) 30 (10000) 425 520 608 769 892 945 146017 20 176 (500) 488 91 549 631 880 147095 113 230 35 47 477 554 (1500) 77 (3000) 653 740 947 (500) 79 148048 245 68 327 29 450 (500) 656 767 92 893 149358 484 522 638 53 84 821 (300) 150042 61 1-2 244 317 410 765 95 832 (3000) 151083 188 209 29 311 409 22 (500) 55 627 797 925 (1500) 45 58 61 152331 33 142 67 (500) 430 644 725 819 917 (300) 153082 473 672 731 151024 13 98 137 375 400 15 74 516 608 712 56 57 155000 (500) 214 34 66 (300) 418 73 653 789 932 45 156330 448 501 38 64 40 35 709 93 8-7 950 157058 130 72 218 23 392 576 746 64 89 808 75 953 158036 537 45 758 577 946 47 159002 206 9 466 80 554 688 (1500) 790 94 884 975 160053 100 (300) 39 246 541 68 86 752 56 57 63 816 941 161031 463 595 (500) 659 86 770 (1500) 77 162030 (300) 393 116 70 70 361 (300) 656 720 603 17 44 163026 111 79 89 493 533 686 92 788 892 904 70 76 164069 74 169 (300) 207 45 359 92 405 94 504 (300) 61 637 91 808 25 912 165079 112 242 531 611 36 51 (300) 72 748 893 166055 (300) 123 217 228 34 86 451 690 747 800 950 86 167010 55 55 (500) 90 103 (300) 26 64 224 534 51 671 82 733 844 85 95 168093 346 461 514 632 50 931 45 (1500) 169124 221 26 49 52 58 101 (500) 442 655 719 34 (1500) 41 48 170447 582 610 (1500) 57 66 714 171030 153 (3000) 235 427 550 73 864 172111 20 252 393 415 529 610 93 724 43 173038 82 102 231 312 40 (300) 80 (1500) 415 80 576 634 75 90 845 86 977 174405 8 650 763 78 857 952 175092 175 249 94 691 893 987 176015 175 85 378 82 508 661 92 742 (300) 872 941 81 177300 538 71 80 865 880 952 178132 351 485 606 (300) 37 842 52 76 78 179005 11 18 98 114 33 46 69 279 336 88 407 601 12 68 713 950 70 180157 237 43 673 (15000) 711 76 86 828 87 181115 227 343 494 567 78 615 44 718 876 941 53 182280 370 94 488 557 653 731 942 71 88 183251 444 93 (300) 543 780 861 960 (3000) 184142 510 70 494 515 (1500) 46 652 701 88 185056 67 193 241 472 526 (300) 54 603 77 775 886 (1500) 186329 469 86 506 637 804 957 (500) 187176 240 (1500) 348 57 517 697 835 79 941 43 188001 59 228 321 655 706 28 (3000) 62 609 35 61 66 919 75 (1500) 189091 116 28 204 47 69 87 (300) 359 63 450 638 808 910 99